

der niedersächsische
kultusminister

rahmenrichtlinien
für die hauptschule

katholischer religionsunterricht

Rahmenrichtlinien für die Hauptschule

Katholischer Religionsunterricht

Berenberg'sche Druckerei GmbH und Verlag, Hannover
Best.-Nr. 404

Als Mitglieder der Kommission und Arbeitsgruppe erarbeiteten mit unterschiedlichen Zeitanteilen die in der folgenden Liste genannten Damen und Herren die Rahmenrichtlinien für den Katholischen Religionsunterricht.

Bei der Schlußredaktion im Niedersächsischen Kultusministerium wurden die Ergebnisse des gesetzlich vorgeschriebenen Anhörungsverfahrens eingearbeitet.

Bernhard Beintken
Karl-Friedrich Braun
Evamaria Cordes
Johannes Dreiling
Rainer Ernst
Marie-Antonia Heidemann
Joachim Heinze
Joachim Hettwer
Alfons Lögering
Alfons Merten
Dr. Josef Meyer-Schene
Konrad Notzon
Walter Pilz
Elke Polewsky
Dr. Hildegard Reese
Heiner Reinert
Claudia Revermann
Caroline von Schemde
Josef Schrader
Prof. Dr. Karlheinz Sorger
Gerhard Willeke

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

2015/2508

Z-V III
W-34 (1983)



26. 10. 1983

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusminister (Januar 1983)
3000 Hannover 1, Schiffgraben 12
Az. 201 - 82 163/5

FU - Bereichsbibliothek
Erziehungs- u. Unter-
richtswissenschaften
726 / 90 / 32 86
1000 Berlin 33

Inhalt

1 Aufgaben und Stellung des katholischen Religionsunterrichts	4
1.1 Situation des katholischen Religionsunterrichts	4
1.2 Begründung des schulischen Religionsunterrichts	4
1.3 Ziele des Religionsunterrichts	7
1.4 Konfessionalität des Religionsunterrichts	7
1.5 Didaktische Konzeption	8
2 Zur Anlage der Rahmenrichtlinien	9
2.1 Aufbau der Themenfelder	9
2.2 Organisationsfragen	10
3 Die Themenfelder	11
3.1 Übersicht	11
3.2 Themenfelder für die Schuljahrgänge 7 und 8	12
3.3 Themenfelder für den 9. Schuljahrgang	34
4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern	45
5 Lernerfolgskontrollen und Leistungsmessung im Religionsunterricht	46
6 Unterrichtsverfahren in der Hauptschule	47

Anhang

1 Verbindliche Themenfelder für einen an der Hauptschule eingesetzten freiwilligen 10. Schuljahrgang	48
2 Zur Situation des Schülers im Sekundarbereich I	55

1 Aufgaben und Stellung des katholischen Religionsunterrichts

1.1 Situation des katholischen Religionsunterrichts¹⁾

Die Situation des katholischen Religionsunterrichts ist wie folgt gekennzeichnet:

- Im Religionsunterricht treffen unterschiedliche Erwartungen von seiten der Schüler, der Eltern, der Kirche und der Gesellschaft aufeinander.
- Im Religionsunterricht wird das Spannungsverhältnis zwischen Evangelium, Kirche, Gesellschaft, Staat und Bildungswesen deutlich sichtbar.
- Der Religionsunterricht ist „ordentliches Lehrfach“ (GG Art. 7 Abs. 3; NSchG § 104 Abs. 1) und hat als solcher am Bildungsauftrag der Schule teil, wie er im NSchG § 2 formuliert ist.
- Im Religionsunterricht geht es nicht nur um Erkennen und Wissen, sondern auch um Verhalten und Haltung. Daher sind an die Glaubensposition des Religionslehrers besondere Anforderungen zu stellen.
- Der Religionsunterricht wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ (d. h. hier: der Katholischen Kirche) erteilt (GG Art. 7 Abs. 3; NSchG § 105).
- Nach NSchG § 108 und GG Art. 7 Abs. 2 nimmt der Religionsunterricht insofern eine Sonderstellung ein, als es die Möglichkeit der Abmeldung gibt.
- In weiten Teilen Niedersachsens befindet sich der katholische Bevölkerungsanteil in der Minderheit. Das bringt besondere Probleme in der Organisation des Religionsunterrichts mit sich.

Aus dem Genannten ergeben sich weitreichende didaktische und methodische Konsequenzen für die Gestaltung des Religionsunterrichts.

1.2 Begründung des schulischen Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht liegt „in der Schnittlinie von pädagogischen und theologischen Begründungen, Auftrag der öffentlichen Schule und Auftrag der Kirche“²⁾. Er ist verpflichtet, sich der Aufgabenstellung der öffentlichen Schule einzuordnen, deren Ziele mitzubegründen, zu fördern, zu konkretisieren, zu ergänzen und gegebenenfalls zu kritisieren. Seine Intentionen müssen zugleich von der Theologie und vom Auftrag der Kirche her legitimiert sein.

Religionsunterricht aus pädagogischer Sicht

Bei einer Begründung des Religionsunterrichts aus pädagogischer Sicht ist „Religion“ in einem sehr weiten Sinn „als ‚Weltdeutung‘ oder ‚Sinnggebung‘ durch Transzendenzbezug“ zu verstehen³⁾. Das Leben des Schülers, seine Umgebung, die Beschäftigung mit literarischen oder anderen Zeugnissen

geben Anlaß, nach dem Sinn-Grund und Transzendenzbezug menschlichen Lebens zu fragen. Eine soziale und geschichtlich greifbare Artikulation erfährt die Frage nach dem Sinn-Grund in den Religionsgemeinschaften. Innerhalb unseres Kulturkreises sind diese Fragen und Antworten in erster Linie von der christlichen Überlieferung geprägt.

Durch die Beschäftigung mit den Sinnfragen können Scheinsicherheiten des jungen Menschen aufgebrochen und tragfähige Positionen gewonnen werden.

Aus der Beantwortung der Sinnfragen erwachsen Motivationen und Impulse, verantwortlich an der Gestaltung einer humaneren Gesellschaft mitzuarbeiten.

„Es muß demnach Religionsunterricht in der Schule geben,

- weil die Schule den jungen Menschen mit geistigen Überlieferungen vertraut machen soll, die unsere kulturelle Situation geprägt haben, und weil Christentum in seinen Konfessionen zu unseren prägenden geistigen Überlieferungen gehört“ (kulturgeschichtliche Begründung),
- „weil die Schule dem jungen Menschen zur Selbstwerdung verhelfen soll und weil der Religionsunterricht durch seine Fragen nach dem Sinn-Grund dazu hilft, die eigene Rolle und Aufgabe in der Gemeinschaft und im Leben angemessen zu sehen und wahrzunehmen“ (anthropologische Begründung),
- „weil die Schule sich nicht zufrieden geben kann mit der Anpassung des Schülers an die verwaltete Welt und weil der Religionsunterricht auf die Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche angelegt ist, auf Proteste gegen Unstimmigkeiten und auf verändernde Taten“ (gesellschaftliche Begründung)*).

Ein so verstandener Religionsunterricht entspricht dem Bildungsauftrag der Schule, wie er im § 2 des NSchG formuliert ist (vgl. auch „Die Arbeit in der Hauptschule“ Erl. d. MK vom 6. 6. 1978: Aufgaben und Ziele – Nr. 2, vgl. SVBl. 6/78, S. 185).

Religionsunterricht aus theologischer Sicht

Die genannten pädagogischen Aspekte lassen sich zugleich von der Theologie her begründen.

Grundvoraussetzung für das Verständnis christlichen Glaubens, Verhaltens und Handelns ist das Vertrautwerden mit wesentlichen Elementen des Religiösen, vor allem aber mit dem konkreten Glaubensvollzug in Geschichte und Gegenwart und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt. Es ist daher eine Forderung der Theologie an den Religionsunterricht, diese Grundlage zu schaffen (Bezug zur kulturgeschichtlichen Begründung).

Das Heilsangebot der christlichen Offenbarung ist auf den konkreten Menschen und seine Welt bezogen. Darum müssen Theologie und Religionsunterricht, die den Glauben reflektieren und verantworten, offen und sensibel

sein für den Menschen, seine Befindlichkeit, seine Situation, seine Vorstellungen, Nöte und Bedürfnisse. Indem sie auf menschliche Grundfragen eingehen, ermöglichen sie einen Glaubensvollzug im Kontext des Lebens und ein Lebensverständnis im Licht des Glaubens (Bezug zur anthropologischen Begründung).

Der christliche Glaube deutet das Leben des Menschen auch in seinen sozialen Bezügen unter den Aspekten von Glaube, Liebe, Hoffnung. Er fordert heraus zu Umkehr, Veränderung und Ausrichtung auf eine menschenwürdige Zukunft. Die Theologie und damit auch der Religionsunterricht müssen diese Bezüge bewußt machen. In kritischer Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Problemen und Konflikten sowie deren weltanschaulichen und ideologischen Hintergründen können sie Impulse zur Gestaltung der Zukunft geben. Orientierung und Maßstab ist dabei die Botschaft des Evangeliums und ihr lebendiger Vollzug im Glauben der Kirche (Bezug zur gesellschaftlichen Begründung).

Ein so begründeter Religionsunterricht kann allen Schülern gerecht werden, auch wenn ein einheitliches Glaubensverständnis nicht vorausgesetzt werden kann. „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußt für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen oder sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Er kann somit seine Bedenken und Schwierigkeiten in den Erkenntnisprozeß einbringen. Dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler . . . ist im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren“⁵⁾.

Folgerungen:

Ein pädagogisch und theologisch begründeter Religionsunterricht verlangt darum,

- daß ein solides fachspezifisches Grundwissen vermittelt wird,
- „daß die ständige Bereitschaft gefördert wird, sich dem Pluralismus der Bekenntnisse und Positionen produktiv zu stellen,
- daß intellektuelle Neugier und Phantasie, Selbständigkeit und Kritikfähigkeit höher bewertet werden als bloße Stoffaneignung und Reproduktion des Gelernten,
- daß keine Vermittlung von Ergebnissen geschieht, bei der nicht . . . die unausgesprochenen Voraussetzungen und Interessen mit aufgesucht werden“⁶⁾.

1.3 Ziele des Religionsunterrichts

Als übergeordnetes Ziel ergibt sich also für den katholischen Religionsunterricht:

Der „Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube“ erziehen“).

Im einzelnen soll der Religionsunterricht

- grundlegende Kenntnisse der christlichen Botschaft und ihrer Ausprägung in Geschichte und Gegenwart der Kirche vermitteln;
- über andere Religionen und Weltanschauungen und deren geschichtliche und weltanschauliche Bezüge orientieren;
- mit der Wirklichkeit des christlichen Glaubens in seiner weltdeutenden und weltgestaltenden Kraft vertraut machen;
- „die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen“⁸⁾ wecken und reflektieren;
- mit der christlichen Botschaft als Antwort auf diese Grundfragen konfrontieren;
- zu persönlicher Entscheidung in der Auseinandersetzung mit dieser Antwort befähigen;
- die von Glaubensentscheidungen ausgehenden Impulse zu verantwortlichem Handeln in der Gesellschaft aufzeigen;
- die gesellschaftskritische und -verändernde Dimension des christlichen Glaubens deutlich machen;
- zu Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung und dem Handeln anderer erziehen ;
- „zu eigenem Engagement in Kirche und Gesellschaft motivieren“⁹⁾.

Diese Ziele sind in vielen Fällen nur anfanghaft zu verwirklichen. Sie bezeichnen weniger fertige Resultate als den Beginn eines Prozesses.

Die für die verschiedenen Altersstufen des Sekundarbereichs I spezifischen Teilziele werden bei den einzelnen Themenfeldern entfaltet.

1.4 Konfessionalität des Religionsunterrichts

Grundgesetz und Landesgesetzgebung bestimmen, daß der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt wird (GG Art. 7 Abs. 3; NSchG § 105).

Daraus ergibt sich:

- „daß im Religionsunterricht der öffentlichen Schulen Lehrer, Lehre und in der Regel auch die Schüler in einer Konfession beheimatet sein sollen;

- daß die betreffende ‚Religionsgemeinschaft‘ das Recht hat, Lehrer und Lehre zu autorisieren;
- daß die Offenheit des Religionsunterrichts nicht leiden muß, wenn er konfessionell ausgerichtet ist“. ¹⁰⁾

Innerhalb dieses Rahmens muß gewährleistet sein, daß die Schüler einerseits mit dem Bekenntnis ihrer Kirche vertraut gemacht werden und daß andererseits die Auseinandersetzung mit anderen Bekenntnissen, Religionen und Weltanschauungen ermöglicht wird.

Angesichts der konfessionellen Vielfalt der christlichen Kirchen muß der Religionsunterricht die Schüler besonders zu ökumenischer Gesinnung erziehen.

1.5 Didaktische Konzeption

Das dargelegte Konzept des Religionsunterrichts, das sich an das Synodendokument gebunden weiß, ist sowohl in einer „ideologisch nicht fixierten Pädagogik“¹¹⁾ als auch in einer auf den Menschen und sein Handeln in der Welt bezogenen Theologie begründet. Der Unterricht zielt auf die eigenverantwortliche Glaubensentscheidung, die nur auf der Grundlage der Ichfindung möglich ist und sich unter den vielfältigen Bedingungen der Wirklichkeit bewähren muß. Bei einer derartigen religionspädagogischen Konzeption können Ziele und Inhalte der Rahmenrichtlinien nicht von der Systematik der Theologie ihren Ausgang nehmen, sondern ihre Auswahl ist in erster Linie legitimiert durch den situativen Erfahrungsbezug, d. h. durch die Anknüpfung an für die betreffende Altersstufe relevante anthropologische und soziokulturelle Bedingungen, die mit den Erkenntnissen der Theologie und mit den Ansprüchen von Kirche und Gesellschaft verknüpft werden.

Im Religionsunterricht für die Hauptschule ist die religiöse Situation des Schülers in dieser Altersstufe besonders zu berücksichtigen. Die Ausführungen dazu im Anhang sollten daher beachtet werden.

Die Integration von Glaube und Leben stellt ein Grundprinzip in der Gestaltung des Religionsunterrichts dar. Christliche Überlieferung und ihre Entfaltung im Glauben und Leben der Kirche stehen in einem dialogischen Verhältnis zum Leben des Menschen, zu seinen Hoffnungen und Problemen, zu seinen Fragen und Erwartungen. Sie stellen einerseits eine Herausforderung dar, die Welt und das eigene Leben mit neuen Augen zu sehen, andererseits bieten sie eine Antwort in die „Fragwürdigkeit“ des konkreten Daseins hinein an.

2 Zur Anlage der Rahmenrichtlinien

2.1 Aufbau der Themenfelder

In den einzelnen Themenfeldern wird unter jeweils verschiedenen Aspekten die Wechselbeziehung von konkreten Lebensvollzügen und christlicher Botschaft zur Sprache gebracht. Sie werden eingeleitet durch eine kurze Darlegung „**Didaktischer Aspekte**“, in denen die oben genannten religionspädagogischen Gesichtspunkte auf die betreffende Lerneinheit hin konkretisiert werden.

Die „**Intention**“ verengt sodann für jede Unterrichtseinheit die genannten allgemeinen Zielsetzungen des Religionsunterrichts in theologischer und didaktischer Hinsicht. Sie soll auf einen Blick die Bedeutung der einzelnen Lerneinheit aufzeigen.

Die Intention wird dann in einzelne „**Lernziele**“ hinein entfaltet. Diese sind so angeordnet, daß sie von Beobachtungen und Vorstellungen von Jugendlichen zu einem bestimmten Problem ausgehen, das sichtbar zu machen und als Problem zu erfassen und zu beschreiben ist. Bei Themen aus dem individuellen und sozialen Bereich werden die Lernziele sodann zur spezifisch christlichen Aussage hin entfaltet, während bei Themen aus dem biblischen und kirchlichen Bereich die Lernziele in die anthropologische und gesellschaftliche Dimension hinein verfolgt werden. Zwar stellen die Lernziele in ihrer Abfolge eine logische Kette dar, doch ist damit eine sinnvolle Umgruppierung nicht ausgeschlossen. Entscheidend bleibt allerdings bei der Anordnung der Lernziele, daß die Intention mit ihnen voll verwirklicht werden kann.

Auch wenn in der Formulierung der Intentionen und Lernziele vielfach Begriffe vorherrschen, die die kognitive Dimension des Lernens in den Vordergrund zu stellen scheinen („erkennen“, „begreifen“, „verstehen“, „reflektieren“ etc.) dürfen die Rahmenrichtlinien doch nicht so verstanden werden, als ob die affektive Dimension ausgeklammert würde und der Religionsunterricht auf bloße Wissensvermittlung beschränkt bleiben und nicht stets auf Verhaltensänderung und -bestärkung zielen sollte. Diese Ausrichtung wird auch in der Abfolge der Lernziele zu den einzelnen Themenfeldern deutlich, die in der Regel von der Aufarbeitung affektiver Reaktionen gegenüber bestimmten Phänomenbereichen ihren Ausgang nehmen und mit dem Aufzeigen von Konsequenzen, die aus der Reflexion der christlichen Botschaft abgeleitet werden, enden. Allerdings entzieht sich der affektive Bereich letztlich den schulischen Formen der Erfolgskontrolle, so daß entsprechende Ziele dem Unterricht auch nicht in operationalisierter Form durch Rahmenrichtlinien verordnet werden können.

Den Lernzielen sind „**Inhalte**“ zugeordnet, die eine thematische Aufgliederung der jeweiligen Lerneinheit darstellen: Sie sind so allgemein gehalten, daß dem Lehrer ein Spielraum für die konkrete Gestaltung seines Unterrichts verbleibt. Auf jeden Fall muß aber sichergestellt sein, daß mit inhaltlichen Akzentuierungen Intention und Lernziele erreicht werden können.

2.2 Organisationsfragen

Der Unterricht gliedert sich in **verbindliche** (ca. zwei Drittel der Unterrichtszeit eines Schuljahres) und **fakultative** Lerneinheiten (ca. ein Drittel der Unterrichtszeit).

Das verbleibende Drittel ermöglicht, daß ein **hinreichender Freiraum** für die Bearbeitung aktueller Anlässe und Ereignisse in der Klasse offenbleibt.

Ein sinnvoller Bezug zum Kirchenjahr ist herzustellen.

Gottesdienste, Unterrichtsgänge und andere einschlägige Aktivitäten dienen ebenfalls den Zielsetzungen des Religionsunterrichts, vor allem, wenn sie im Zusammenhang der Erarbeitung und Gestaltung eines Themenfeldes stehen. Sie sind Teil des schulischen Unterrichts.

Die Sammlung der verbindlichen Themenfelder ist für Klasse 7/8 in einen Zweijahresblock aufgeteilt, für das 9. Schuljahr gilt ein Jahresblock.

Die Reihenfolge der Themenfelder innerhalb der Rahmenrichtlinien kann keine Vorgabe für die Abfolge in der unterrichtlichen Behandlung sein. Die Zuteilung der einzelnen Themenfelder zu den einzelnen Klassenstufen ist von den Fachlehrern bzw. Fachkonferenzen unter der Rücksicht vorzunehmen, daß in jeder Jahrgangsstufe sowohl Themenfelder behandelt werden, die ihren Schwerpunkt in den Fragen des individuellen und sozialen Lebens haben, als auch solche, die ihren Schwerpunkt in der Vermittlung religiösen Grundwissens haben. Dabei muß zugleich bedacht werden, inwieweit einzelne Themenfelder sachliche Verknüpfungsmöglichkeiten enthalten oder die Voraussetzung für die Behandlung weiterer Themenfelder darstellen.

Für die Schulen mit einer geringen Zahl katholischer Schüler, die jahrgangsübergreifend unterrichtet werden müssen, wird im Block 7/8 darauf hingewiesen, welche Klassenstufen zusammengefaßt werden sollten.

3 Die Themenfelder

3.1 Übersicht über die Themenfelder

7. und 8. Schuljahrgang

a) verbindlich

1. Stars, Idole, Heilige
2. Schuld, Umkehr, Versöhnung
3. Kameradschaft, Freundschaft, Liebe
4. Eucharistiegemeinschaft
5. Judentum und Christentum
6. Der Mensch erfährt seine Grenzen
7. Autorität und Mündigkeit
8. Passion und Auferstehung
9. Dienste und Ämter in der Kirche
10. Ökumene
11. Jesus der Christus
12. Orden und Klöster
13. Wunder
14. Islam

b) möglich

1. Paulus
2. Gebet
3. Mission und Entwicklungshilfe

9. Schuljahrgang

a) verbindlich

1. Sinn des Lebens
2. Verantwortete Sexualität
3. Deutung der Welt in den biblischen Schöpfungserzählungen
4. Das Verhältnis von Kirche und Staat
5. Arbeit – Beruf – Freizeit
6. Gott und der Glaube an Gott

b) möglich

1. Tod – und was dann?
2. Propheten als Mahner und Rufer Gottes
3. Sekten
4. Erziehen und Erzogenwerden
5. Verantwortung für den Frieden*)
6. Weihnachten: Die Geburt Jesu
7. Jugendsekten**)
8. Östliche Hochreligionen

*) Die Themenfelder 1 – 5 sollten in einem evtl. eingerichteten freiwilligen 10. Schuljahrgang Verwendung finden. Deshalb sind Ausführungen zu diesen Themenfeldern in den Anhang aufgenommen worden (vgl. S. 48 ff).

***) Wo die Verhältnisse es nahelegen, sollte dieses Themenfeld unbedingt behandelt werden.

3.2 Themenfelder für die Schuljahrgänge 7 und 8

3.2.1 Themenfeld: Stars, Idole, Heilige

Didaktische Aspekte

Schüler dieser Altersstufe suchen nach Vor- und Leitbildern, die ihnen auf dem Wege zur Selbstverwirklichung Hilfe sein können.

Sie treffen vor allem auf Darstellungen erfolgreicher Menschen aus dem Showgeschäft, die sich ihnen zur Identifikation anbieten und häufig unkritisch als Vorbilder angenommen werden.

Schüler gewinnen von sich aus zum Leben von Heiligen aus vergangenen Zeiten nur schwer Zugang. Sie sind jedoch leichter ansprechbar für engagierte Menschen aus unserer Zeit, die an der Verwirklichung einer gerechteren Welt arbeiten.

Dieses zeigt sich besonders an der Biographie von Heiligen und heiligmännlichen Menschen, die in der Nachfolge Christi in ihrem Leben Befreiung und Glück erfahren haben.

Die Begegnung mit dem Leben dieser Menschen gibt den Jugendlichen Orientierungshilfen, die Selbstbestimmung, Verantwortungsbereitschaft und Engagement fördern.

Intention

Die Schüler sollen den Wert von Vorbildern für die eigene Persönlichkeitsentwicklung kennenlernen und aus dieser Sicht den Starkult beurteilen können.

Sie sollen religiös geprägte Gestalten, die für die Nachfolge Christi exemplarisch sind und Orientierungshilfen für die Gestaltung des eigenen Lebens sein können, kennenlernen.

Lernziele

Inhalte

Die Schüler sollen

- an verschiedenartigen Beispielen aus ihrem Erfahrungsbereich erkennen, daß sich Menschen an Vorbildern orientieren und davon begeistern lassen

Vorbilder aus der Umwelt der Jugendlichen

- auf Formen des Starkultes aufmerksam werden und mögliche Gründe für dieses Phänomen erkennen

Der Star und seine Fans

- erkennen, wie ein Mensch zum Star aufgebaut und zum Idol gemacht wird

Ein Star wird gemacht

Lernziele	Inhalte
– die Begriffe Star, Idol und Vorbild unterscheiden lernen und gegeneinander abgrenzen	Verschiedenartige Vorbilder Die Vergötterung des Stars
– Heilige als Menschen kennenlernen, die die Botschaft des Evangeliums in ihrem Leben verwirklicht haben	Lebensbilder von Christen der Gegenwart Lebensbilder von Heiligen früherer Zeit
– die Bedeutung heiligmäßiger Menschen als Leitbilder und Orientierungshilfen erkennen	Heilige als Leitbilder Verzerrte Darstellung von Heiligen Heilige sind auch Menschen
– vorbildliches Verhalten im Alltag und in außergewöhnlichen Situationen erkennen	Jeder Mensch hat die Möglichkeit, in seinem Leben den Willen Gottes zu verwirklichen.

3.2.2 Themenfeld: Schuld, Umkehr, Versöhnung

Didaktische Aspekte

Das Selbstwertgefühl des Schülers ist erst im Entstehen; er gesteht ungerne eigenes Versagen ein. Überkommene Werte und Normen – einschließlich der Autoritäten, die sie verkörpern – verlieren an Einfluß. Dagegen haben Konventionen der Gegenwart häufig normierenden Charakter und werden unreflektiert zu Verhaltensnormen erhoben.

Schüler haben zumeist ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. Sie erfahren Versagen und Schuldigwerden, Vergebung und Versöhnung vornehmlich im sozialen Umfeld.

Der Christ glaubt, daß ihm durch die Schöpfungstat Gottes die Grundordnung seines individuellen und sozialen Lebens vom liebenden Gott vorgegeben ist und daß ihm die Liebe Gottes zu den Menschen in der Erlösungstat Jesu Christi unüberbietbar begegnet. Darum gewinnen für ihn Versagen und Schuld gegenüber den anderen und sich selbst zugleich eine Dimension, von der auch das Verhältnis zu Gott betroffen ist. Als Handeln gegen Gott sind sie Ausdruck von „Selbstherrlichkeit“ und damit Sünde.

Aus den Worten und Taten Jesu erkennt der Christ, daß Gott den Schuldigen nicht verstößt, sondern ihn jederzeit zur Umkehr einlädt und ihm Vergebung und Versöhnung gewährt.

Da die Kirche Jesu Handeln in der Welt fortsetzt, lebt und verkündet sie die gute Nachricht vom verzeihenden Gott und spricht in seinem Namen und in seiner Vollmacht Vergebung zu. Das geschieht vornehmlich im Bußsakrament, in der Eucharistie und in anderen sakramentalen und vorsakramentalen Formen.

Die Aufarbeitung all dieser Fragen erweist sich als unverzichtbar für die Hinführung der Schüler zur Wissensbildung und zu einer verantwortlichen Lebensgestaltung.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß Menschen schuldig werden und der Vergebung bedürfen, daß Vergebung, Umkehr und Versöhnung wesentlich für ein christliches Leben sind. Die Schüler sollen erkennen, daß das Gewissen der Maßstab ihres Handelns ist und die Wissensbildung eine ständige Aufgabe bedeutet.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– eigenes und fremdes Versagen und Schuldigwerden als menschliche Grunderfahrung erkennen	Versagen und Schuld
– das Gewissen als persönliche Entscheidungsinstanz erkennen	Das Gewissen als letzte Instanz
– die persönliche Verantwortung für die Wissensbildung als Aufgabe und Verpflichtung erkennen	
– erkennen, daß Gewissen und Wissensbildung, Entscheidungen und Verhalten geprägt sind von Gottes Geboten, staatlichen Gesetzen, Sitten und Gebräuchen	Normen und Gesetze und die Gebote Gottes
– aufzeigen, wie Menschen unterschiedlich mit ihrem Schuldigwerden leben und fertig werden	Erfahrungen von Schuld
– erkennen, daß ein Mensch, der sich schuldig fühlt, nach Entschuldigung verlangt	Das Verlangen nach Vergebung
– Sünde verstehen als Weigerung, in der jeweiligen Situation den Ruf Gottes zu hören und die entsprechende Verantwortung zu übernehmen	Bedeutung und Verständnis von Sünde

Lernziele	Inhalte
– Vergebung und Versöhnung als Grundlage menschlichen Zusammenlebens erkennen	Formen der Wiedergutmachung
– Umkehr als Lebenshaltung des Christen erkennen	Bereitschaft zur Einsicht und Mut zur Umkehr
– erkennen, daß Vergebung und Versöhnung zentrale Anliegen des Evangeliums sind	Jesus und die Sünder
– zeigen können, wo Gottes Vergebungsbereitschaft für den einzelnen erfahrbar wird	Das Sakrament der Buße und andere Formen christlicher Vergebung

3.2.3 Themenfeld: Kameradschaft, Freundschaft, Liebe

Didaktische Aspekte

In der Pubertät werden Sexualität und Liebe für die Schüler zunehmend Gegenstand persönlichen Interesses, wobei ihnen daraus aber zugleich konkrete Probleme erwachsen.

Die Naivität des Zusammenlebens von Jungen und Mädchen geht verloren: Anziehung und Scheu, Burschikosität und Angst, Wünsche nach sexueller Triebbefriedigung, die häufige Tabuisierung und Verdrängung dieser Wünsche und Vorstellungen und eventuelle erste sexuelle Erfahrungen und Enttäuschungen bilden ein kompliziertes Spannungsfeld, in dem der Jugendliche sich verunsichert und oft allein gelassen fühlt.

Diese Situation wird zusätzlich dadurch erschwert, daß ihm in der Umwelt unterschiedliche, oft sich gegenseitig ausschließende Wertsetzungen und Verhaltensregeln begegnen.

Für die Hinführung zu einer angstfreien, beglückenden Erfahrung des Lebens als Mann oder Frau und zu einem verantwortlichen Verhalten gegenüber dem Partner ist Hilfe bei der Zuordnung und Wertung menschlicher Geschlechtlichkeit notwendig, wobei der Religionslehrer die tatsächlichen Erfahrungen der Schüler angemessen berücksichtigen muß.

Gerade der Religionsunterricht kann an diesem zentralen Problemfeld menschlichen Lebens nicht vorbeigehen. Nach christlichem Verständnis darf die Sexualität nicht auf bloßen egoistischen Lustgewinn reduziert werden. Vielmehr muß sie in die gesamtpersonale Entwicklung eingebunden werden. Auch für das Miteinander der Geschlechter fordert das Liebesgebot Jesu die Ausrichtung am Glück des anderen. *)

*) Bezüglich der Behandlung dieses Themenfeldes wird auf § 77 (4) NSchG verwiesen.

Intention

Die Schüler sollen unterschiedliche Einstellungen zu Kameradschaft, Freundschaft und Liebe kennen und beurteilen. Sie sollen ein altersgemäßes Verhältnis zu einer angstfreien und verantworteten Sexualität finden. Sie sollen befähigt werden, Erwartungen, Wünsche und Sehnsüchte wahrzunehmen, zu erkennen und zu werten.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– unterschiedliche Verhaltensweisen von Junge und Mädchen, Mann und Frau beschreiben, begründen und bewerten können	Jungen und Mädchen in heterogenen Gemeinschaften
– die wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen von Kameradschaft und Liebe kennen	Die Bedeutung von Hilfsbereitschaft, Verständnis, Rücksichtnahme und Treue
– unterschiedliche Ansichten von Freundschaft, Sexualität und Liebe kennen und bewerten	Freundschaft Sexualität und Liebe in Medien und in der Werbung
– wissen, daß die selbstbezogene Sexualität über sich hinaus auf eine partnerschaftliche Liebesbeziehung hinweist	Erfahrung der Geschlechtlichkeit in der Pubertät Entwicklungsphasen Selbstbefriedigung Probleme verfrühter Bindungen Chancen altersgemäßer Freundschaften
– verschiedene Stufen im Verhalten zwischen den Geschlechtern kennen, beurteilen und bewerten können	
– die Bedeutung des Hauptgebotes Jesu und des Sechsten Gebotes für sich selbst und für die Gemeinschaft in Familie und Staat begründen können	Verantwortung für mein Sexualverhalten

Lernziele

- Hilfen für die Gewissensentscheidung bezüglich altersbedingter Fragen der Geschlechtlichkeit erarbeiten
- Gebet und Gespräch als Hilfen bei persönlichen Schwierigkeiten kennen

Inhalte

Einzelfragen:

Zärtlichkeit, Bindung und Freiheit, Selbstbeherrschung, Rücksichtnahme, Partnerschaft.

Verletzung der Intimsphäre

Selbstbefriedigung

Sexualprotezerie

Ich bin nicht allein.

3.2.4 Themenfeld: Eucharistiegemeinschaft

Didaktische Aspekte

Die Schüler dieser Altersstufe stellen bestehende Riten und Normen des gesellschaftlichen wie des kirchlichen Lebens in Frage.

Dem ist die Eucharistiefeier in besonderem Maße unterworfen, weil sie für viele Schüler einerseits in Form und Inhalt weitgehend unverständlich ist und andererseits – für die Schüler sichtbar – nicht die Bedeutung im Leben der Christen hat, die ihr durch Lehre und Gebot der Kirche eigentlich zukommen müßte. Die Erinnerung der Schüler an den in Gemeinde und Familie festlich begangenen Tag der Erstkommunion wird angesichts solcher Erfahrungen gegenstandslos. Nützlichkeitsabwägungen und die Übernahme fremder Vorurteile kennzeichnen die neue Einstellung.

Im Zeugnis der neutestamentlichen Schriften wird deutlich, wie das Miteinanderessen, das Brot und der Wein als Ursymbole menschlichen Lebens in der von Jesus praktizierten Mahlgemeinschaft, insbesondere im letzten Mahl vor seinem Tod, eine neue Qualität erhalten. Die zeichenhafte Vergewärtigung des Opfers Jesu Christi, seiner dienenden, versöhnenden und damit erlösenden Liebe in der Wiederholung der Abendmahlsfeier durch die Kirche bringt den Glaubenden in die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und dadurch in eine neue Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen, die sich im Dank, in der Freude und im diakonischen Engagement in der Welt beweisen und bewähren muß. So wird in der Eucharistiefeier die Grundstruktur des christlichen Glaubens durchsichtig.

Zwar können nicht alle Aspekte des Heilsgeheimnisses der Eucharistie im Unterricht behandelt werden, doch bietet eine Aufarbeitung im obigen Sinne die Chance, dem Schüler die Mitte kirchlichen Lebens sinnvoll erscheinen zu lassen und ihn (vielleicht neu) zur eigenen religiösen Praxis zu motivieren.

Intention

Die Schüler sollen die zentrale Bedeutung der Eucharistiefeier im Leben der christlichen Gemeinde und für das Handeln der Christen in der Welt erkennen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– den Wert und die Merkmale von Gemeinschaften kennen und Höhepunkte gemeinschaftlichen Lebens beschreiben können	Gemeinschaften und ihre Feste
– die Bedeutung des gemeinsamen Essens, des Mahlhaltens erklären und den gemeinschaftsfördernden Charakter erkennen	Miteinander essen Miteinander leben
– das jüdische Passah- bzw. Sabbatmahl und das Abschiedsmahl Jesu mit seinen Jüngern kennen	Das Abschiedsmahl Jesu
– den Aufbau und die Bedeutung der einzelnen Elemente der Eucharistiefeier kennen	Die wesentlichen Teile und Aspekte der Eucharistiefeier
– die Bedeutung der Eucharistiefeier für die Gemeinschaft der Gläubigen erkennen	Die Eucharistiefeier, das Zentrum des Gemeindelebens
– einsehen, daß Eucharistiefeier beschenkt und verpflichtet und nicht isoliert neben dem Alltagsleben existiert	Eucharistie: Stärkung, Verheißung, Vergebung, Sendung
– einen Schülergottesdienst vorbereiten und bei der Durchführung mitwirken können*)	Feier eines Schülergottesdienstes

*) Dieses Lernziel orientiert sich an der Situation der betroffenen Schülergruppe.

3.2.5 Themenfeld: Judentum und Christentum

Didaktische Aspekte

Die Jugendlichen haben durch Unterricht und Medien Informationen über Juden und Judentum. Im Religionsunterricht haben sie zwar bei alttestamentlichen Themen einiges über das Volk Israel erfahren, bei der Behandlung neutestamentlicher Themen die Juden aber hauptsächlich als Gegner Jesu und der ersten Christengemeinden kennengelernt.

Das Verhältnis zu Juden und Judentum ist besonders durch die Geschichte und unmittelbare Vergangenheit belastet.

Aufgabe des Religionsunterrichts ist es, ein besseres Verständnis des Judentums, seiner Glaubensstradition, seiner Bräuche und seiner Geschichte, zu fördern und dabei vor allen Dingen deutlich zu machen, wie stark der christliche Glaube in der jüdischen Tradition verwurzelt ist. Ohne Kenntnis der engen Verwandtschaft zwischen Judentum und Christentum kann die Kirche sich selbst weder historisch noch theologisch begreifen.

Intention

Die Schüler sollen besondere Kennzeichen der jüdischen Religion kennenlernen und auf die Verwurzelung des Christentums im Judentum aufmerksam werden.

Sie sollen Gründe für Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Juden und Christen kennenlernen und die Notwendigkeit eines besseren gegenseitigen Verstehens einsehen und Vorurteile abbauen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– Elemente jüdischen Brauchtums kennen und besondere Merkmale und Inhalte der jüdischen Religion nennen können	Jüdischer Glaube und jüdisches Brauchtum Aus dem Leben eines dreizehnjährigen jüdischen Jungen
– den geschichtlichen Ursprung Israels kennen	Die Entstehung des israelischen Volkes
– die Aussagen der Evangelien differenziert beurteilen können	Die Juden im Urteil des NT
– Gemeinsamkeiten von Judentum und Christentum nennen können	Das AT als eine gemeinsame Heilige Schrift Der Glaube an den einen Gott

Lernziele	Inhalte
– wichtige Unterschiede zwischen Judentum und Christentum nennen können	Messias-Frage, Reich Gottes
– die Judenverfolgungen in Gegenwart und Vergangenheit, die Auseinandersetzungen zwischen Juden und Christen und die jeweiligen Gründe dafür kennen	Der Jude Jesus Feindschaften zwischen Juden und Christen an geschichtlichen Beispielen Judenverfolgungen heute (z. B. in Osteuropa)
– die Notwendigkeit des christlich-jüdischen Dialogs als eine Voraussetzung gegenseitigen Verstehens kennen	Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen
– Beispiele von Versöhnung zwischen Judentum und Christentum, Juden und Christen kennen	Stellungnahmen der katholischen Kirche Pilgerstätten im Heiligen Land

3.2.6 Themenfeld: Der Mensch erfährt seine Grenzen

Didaktische Aspekte

Die Aufmerksamkeit der Schüler wendet sich in dieser Altersstufe mehr jenen Themen zu, die ihre eigene Existenz betreffen.

Der junge Mensch stellt an sich und seine Mitmenschen hohe moralische Anforderungen und erlebt deshalb bei sich selbst und anderen Unvollkommenheit und Versagen besonders intensiv. Er stößt auf Grenzen seines Ichs und erkennt menschliche Schwächen in seiner Umwelt.

Elternhaus, Umwelt und individuelle Anlagen bedingen eine sehr unterschiedliche Entwicklung und sind die Voraussetzungen für Gelingen und Mißlingen, für Erfolg und Mißerfolg in der Lebensgestaltung.

Ich-Stärkung und Ich-Schwächung sind nicht nur individuelle Prozesse, sondern sind eingebunden in das Erziehungsgeschehen, das sich in Familie, Schule, Kirche und Gesellschaft vollzieht. Erträumte Lebensziele stehen häufig im Widerspruch zu den tatsächlichen Möglichkeiten des einzelnen.

Nur wer seine Fähigkeiten und Schwächen kennt, kann sein Leben erfolgreich bestehen. Darum ist es notwendig, daß der Mensch sich schon zeitig um Selbsterkenntnis bemüht. Wer sich selbstkritisch befragt, sich mit seinen Stärken und Schwächen auseinandersetzt, ist fähig, sich und seine Grenzen zu akzeptieren. Er ist dann auch fähig, den Mitmenschen anzunehmen.

Für den Glaubenden wird es leichter, mit seinen Grenzen zu leben, wenn er sich des grundsätzlichen Angenommenseins durch Gott bewußt wird und erkennt, daß er in seinem Sosein von Gott bejaht wird und trotz wiederholten Versagens von ihm Vergebung erfahren kann.

Intention

Die Schüler erfahren, daß der Glaube Möglichkeiten bietet, sich selbst, aber auch die anderen mit ihren Möglichkeiten und Grenzen anzunehmen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– aufmerksam werden auf die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen	Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen
– zwischen Versagen (als Schuld) und Schwäche (als Mangel) unterscheiden lernen	Schlechte Zensuren Faulheit als Selbstschutz Überforderungen
– die eigenen Schwächen sehen und zu ihnen stehen (das eigene Versagen nicht vertuschen)	Mißerfolg ist keine Katastrophe
– aufmerksam werden auf Verhaltensauffälligkeiten bei Mitmenschen und nach den Ursachen fragen	Toleranz und Verständnis gegenüber den Mitmenschen
– Beispiele nennen, in denen Menschen aus ihrem Glauben heraus trotz ihrer Schwächen ihr Leben bestanden haben	Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart, die ihr Leben aus dem Glauben bestanden haben, z. B. Charles de Foucauld, Bruder Konrad
– einsehen, daß man im Leben nur dann bestehen kann, wenn man seine Fähigkeiten richtig einschätzt	Die Annahme seiner selbst
– erkennen, daß jeder Mensch von Gott gewollt und angenommen ist	Gott liebt jeden Menschen
– erkennen, daß der Dienst am Mitmenschen eine Chance zur Selbstverwirklichung ist	Wir brauchen die anderen, die anderen brauchen uns
– die Bedeutung tragfähiger Lebensziele erkennen	Leben in der Spannung zwischen Ideal und Realität

3.2.7 Themenfeld: Autorität und Mündigkeit

Didaktische Aspekte

Die Schüler befinden sich auf der Suche nach Identität, lösen sich von überkommenen Autoritäten (z. B. in der Familie) und entwickeln in zunehmendem Maße eigene Vorstellungen.

Die entwicklungsbedingte Situation der Jugendlichen führt zu Autoritätskonflikten. Eine Selbstfindung wird heute durch die allgemeine Autoritäts- und Erziehungsschwäche erschwert. Die Frage nach Autorität und Mündigkeit hat sich unter dem Eindruck eines emanzipatorischen Ansatzes einseitig zur Durchsetzung eigener Ansprüche hin verlagert.

Autorität ist zu einem negativ belasteten Begriff geworden. Im Gegensatz dazu zeigt das christliche Menschenbild ein ausgewogenes Verhältnis von Autorität und Mündigkeit und ermöglicht eine Lebensgestaltung in Freiheit und Verantwortung.

Diese Autorität erfährt letztlich ihre Legitimation und Humanität durch die Bindung an Gott.

Die Liebe zu den Jugendlichen und die Achtung vor der wachsenden Selbstbestimmung erfordern eine behutsame Hinführung zu einem partnerschaftlichen Verhalten, wie es dem Reifungsstand angemessen ist.

Intention

Die Schüler sollen zu einer verantworteten Einstellung zur Autorität gelangen und deren Bedeutung auf dem Weg zur eigenen Mündigkeit verstehen.

Lernziele

Inhalte

Die Schüler sollen

- Wert und Bedeutung der bleibenden Verbundenheit von Eltern und Kindern in der Familie erkennen und als Voraussetzung für ihre Entwicklung zur Mündigkeit reflektieren
- erkennen, daß Konflikte zwischen allgemeinen Normen und eigenen Zielvorstellungen zum menschlichen Leben gehören
- Hintergründe von Konflikten kennenlernen

Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen

Jugendliche im Spannungsfeld zwischen eigenen Wünschen und den Ansprüchen der Umwelt

Lernziele	Inhalte
– wechselseitige Abhängigkeit des eigenen Verhaltens und des Verhaltens von Eltern (Lehrern, Vorgesetzten) erkennen	Die Bedeutung und Wirkung von Vorbildern
– an Beispielen Konfliktverhalten und Konfliktaushalten lernen	Verzeihen und einander ertragen
– personale Autorität beschreiben können	Beispiele für echte Autorität
– rücksichtslose Aggressivität und totale Anpassung als Fehlverhalten erkennen	Mode und Mitläufertum Rücksichtslosigkeit und Egoismus
– Sinn und Grenzen von Gehorsam erkennen	Gehorsam und Widerstand
– erkennen, daß Autorität nur in einer Bindung an Gott ihre letzte Begründung finden kann	Das Vierte Gebot
– die Bergpredigt als christliche Lebensordnung kennen	Das christliche Grundgesetz der Liebe

3.2.8 Themenfeld: Passion und Auferstehung

Didaktische Aspekte

Passion und Auferstehung Jesu sind den Schülern aus Elternhaus, Unterricht und Liturgie bekannt. Das Vorverständnis ist unter anderem durch Bräuche beeinflusst, deren Wurzeln und Sinn häufig nicht mehr bewußt sind.

Die in der Passion vorherrschende Leidenthematik liegt im Erfahrungsbe-
reich der Schüler, dennoch fällt es ihnen schwer, hier ihre eigenen Lebens-
fragen, wie z. B. die Frage nach dem Sinn des Lebens, wiederzuerkennen.

Der gefolterte und gekreuzigte Jesus ist heute – anders als zur Zeit Jesu –
kein Anstoß mehr. Täglich bieten die Massenmedien eine Häufung von Dar-
stellungen menschlichen Leides und Todes, so daß die Abstumpfung geför-
dert wird.

Die Heilsbotschaft Jesu und sein schmachvoller Kreuzestod stehen in einer
unerträglichen Spannung. Das Kreuz Jesu bleibt ein Zeichen des Leidens
und des Todes, aber auch ein Zeichen des Sieges über Leid und Tod. Leiden,
Tod und Auferstehung Jesu sind Fundament des christlichen Glaubens und
gehören wesentlich zur Person und Offenbarung Jesu.

Die Osterbotschaft vermittelt die Hoffnung auf ein sinnvolles Leben, weil
die Endgültigkeit des Todes aufgehoben ist.

Intention

Die Schüler sollen das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu als Konsequenz seines Lebens und als Mitte der christlichen Botschaft erkennen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– auf Leid und Leiden in den verschiedenen Formen aufmerksam werden und eigene und andere Einstellungen beschreiben können	Von Leid und Not in der Welt
– erkennen, daß Jesus das Leid bekämpfte und Leidenden half	Jesus und das Leid
– erkennen, daß Jesus sein Leiden und Sterben im Vertrauen auf den Vater auf sich nahm und durch sein Leiden und Sterben mit den Menschen eins wurde	Jesus vertraut seinem Vater
– die Gründe kennen, die zur Passion und Verurteilung Jesu führten und den Ablauf der Passion nach Markus beschreiben können	Das Leiden des Herrn (nach Markus)
– die Rolle der Juden und Römer beim Prozeß gegen Jesus kennen	Der Prozeß gegen Jesus
– das Bekenntnis 1 Kor 15, 3 – 5 als ältestes österliches Zeugnis kennen	Das älteste Bekenntnis von Tod und Auferstehung
– die Unterschiede der Auferstehungserzählungen kennen und erklären und die Einheit der Osterbotschaft herausarbeiten	Er ist wirklich auferstanden
– aufzeigen, daß die Gegenwart des Auferstandenen nur im Glauben erkannt werden kann	Die Emmausjünger
– darlegen, wie die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu als erlösend verstanden werden kann	Die Auferstehung: Anfang einer neuen Welt

3.2.9 Themenfeld: Dienste und Ämter in der Kirche

Didaktische Aspekte

Sehr viele Jugendliche stehen heute der Kirche distanziert gegenüber. Häufig sehen sie diese als dogmatisch-starre, freiheitsfeindliche und Lebensfreude beschneidende Institution. Erschreckend kommt hinzu, daß nicht so sehr die Frage nach der Wahrheit einer Lehre, sondern nach deren praktischer Verwertbarkeit gestellt wird. Das ist eine Folge der Betonung pragmatisch-materieller Werte in unserer Gesellschaft.

Erfahrungen mit Kirche sind in der Regel abhängig von persönlichen Kontakten mit ihren Vertretern, von deren Glaubwürdigkeit die Beurteilung der Kirche und die Einstellung zu ihr abhängen. Eine wichtige Rolle spielt auch die Einstellung des Elternhauses zur Kirche.

Die Diskrepanz zwischen der Lehre und ihrer Verwirklichung durch den einzelnen Christen wird genau beobachtet.

Hier liegt die entscheidende Chance, durch gelebtes Zeugnis Impulse zu geben und Engagement zu bewirken.

In der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden sind alle Menschen vor Christus gleich.

So sind alle Mitglieder in gleicher Weise zum Glauben und zum Gehorsam berufen. Die Verschiedenartigkeit der Dienste in der Kirche, die Zusammenarbeit von geistlichem Amt und Gemeinde der Laien soll auf dem Fundament der Gemeinsamkeit des Gottesvolkes gesehen werden in der Einheit im Herrn, im Glauben, in der Taufe und im Leben aus dem Glauben.

Wichtiger als alle Unterschiede ist die Gemeinsamkeit der Gläubigen. Alle sind Kirche. Jedes Mitglied hat Anteil an Sendung, Auftrag und am Glauben der Kirche. Deshalb darf sich keiner über den anderen erheben.

Intention

Die Schüler sollen befähigt werden, die Kirche als Volk Gottes zu sehen. Sie sollen aufzeigen, daß jedes Mitglied zur Mitarbeit in der Kirche aufgerufen ist und Verantwortung für die Kirche trägt.

Lernziele

Die Schüler sollen

- wissen, daß ihre Einstellung zur Kirche auch von ihren Erfahrungen mit der Kirche und deren offiziellen Vertretern abhängt
- die Bedeutung von Taufe und Firmung für den Dienst der Christen an Welt und Kirche erkennen und begründen können

Inhalte

Erfahrungen mit der Kirche

Der Auftrag der Christen in der Welt

Lernziele	Inhalte
– die Aufgaben der Kirche beschreiben können	Die wesentlichen Aufgaben der Kirche
– die wichtigsten kirchlichen Dienste und Ämter nennen und ihre Aufgaben beschreiben können	Ämter und Dienstfunktionen in der Kirche von heute: Papst, Bischof, Pfarrer, Diakon, Gemeindefeferent, Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand
– die Ordnung der Kirche kennenlernen	Die hierarchische, synodale und charismatische Struktur der Kirche
– den Dienstcharakter des allgemeinen Priestertums und des Amtspriestertums darstellen können	Aufgaben des Priesters in der Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Priester und Laien
– die Möglichkeiten der Mitverantwortung der Laien im kirchlichen Raum aufzeigen und gegebenenfalls realisieren können	Die Laienarbeit in unseren Gemeinden Brüderlichkeit in der Gemeinde
– sehen, daß trotz des Versagens von Christen und kirchlichen Institutionen die Forderung Jesu zur Nachfolge nicht an Bedeutung verliert	Die Kirche und ihre Mitglieder zwischen Anspruch und Wirklichkeit

3.2.10 Themenfeld: Ökumene

Didaktische Aspekte

Das Verhältnis zwischen den christlichen Konfessionen ist durch eine wachsende Bereitschaft zu Dialog und Kooperation gekennzeichnet.

Die Schüler kennen zum Teil ökumenische Zusammenarbeit von den Gemeinden. Sie denken heute nicht mehr in konfessionellen Kategorien, weil ihnen die grundlegenden Unterschiede zwischen den Konfessionen häufig unbekannt sind. Das gilt besonders dann, wenn sie nicht mehr am Leben der Kirchen teilnehmen.

Dagegen wächst die Bereitschaft, sich mit religiösen Überzeugungen anderer auseinanderzusetzen.

Viele messen die Glaubwürdigkeit der Kirchen auch an ihrer Fähigkeit, sich über die Konfessionsgrenzen hinweg zu einer gemeinsamen Verantwortung zu finden. Bei allem gemeinsamen Tun darf aber nicht übersehen werden, daß Unterschiede in der Lehre und im Leben der Gläubigen bestehen.

Die Auseinandersetzung mit anderen christlichen Konfessionen kann eine Vertiefung des eigenen Glaubens bewirken und zu Verständnis und Toleranz führen. *)

Intention

Die Schüler sollen Gemeinsames und Trennendes der christlichen Konfessionen kennen und vor dem geschichtlichen Hintergrund verstehen.

Die Schüler sollen die Notwendigkeit und die Möglichkeiten ökumenischer Zusammenarbeit kennen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– Gemeinsamkeiten der christlichen Konfessionen kennen	Der Ursprung in Jesus Christus Der Glaube an Jesus Christus Die Heilige Schrift
– die Eigenheiten der einzelnen Konfessionen nennen können	Unterschiede in der Glaubenslehre und in der Glaubenspraxis
– die historischen Gründe für die Kirchenspaltungen nennen können	Die Zeit der Reformation und Gegenreformation. Das Leben Luthers und seine Lehre, Gestalten der Reformationszeit
– Probleme und Bedeutung der konfessionellen Verschiedenheit an ausgewählten Beispielen beschreiben können	Das Zusammenleben der Christen Leben in der Diaspora Konfessionsverschiedene Ehen u. a.
– gegenwärtige und zukünftige Gemeinschaftsaufgaben der christlichen Konfessionen kennenlernen	Beispiele ökumenischer Zusammenarbeit

*) Es ist wünschenswert, daß der Geschichtsunterricht die Zeit der Reformation schon behandelt hat oder zu gleicher Zeit bei enger Zusammenarbeit der Fachlehrer für Geschichte und kath. Religion behandelt.

(Eine Erarbeitung dieses Themas im Team-work zwischen ev. und kath. Religionslehrern zusammen mit den ev. Schülern bietet sich an.)

3.2.11 Themenfeld: Jesus, der Christus

Didaktische Aspekte

Wenn der Jugendliche in Unterricht und Elternhaus Jesus von Nazareth kennenlernt, der sich für die Menschen hingibt, sich ohne Rücksicht auf deren Stand und Herkunft ihrer annimmt, sich für Gerechtigkeit und Liebe, für Freiheit und Frieden bis zum Äußersten einsetzt, so ist dessen Wirken für ihn aktuell und fordert die Auseinandersetzung mit seiner Gestalt und seinen Taten heraus.

Selbst Jugendlichen, die dem Glauben und der Kirche ablehnend oder gleichgültig gegenüberstehen, können bei ihrer Suche nach Identität durch die Begegnung mit Jesus neue Zugänge zu Glaube und Kirche eröffnet werden.

Im Spiegel der urchristlichen Verkündigung können die menschlichen Probleme von heute sichtbar werden, und im Leben und in der Lehre Jesu wird ein Weg zur Lösung angeboten.

Die Worte und Taten, die Verkündigung und das Leben Jesu sind die Mitte christlichen Glaubens. Für die Gotteserfahrung hat dieser Jesus Christus zentrale Bedeutung, durch ihn herrscht Gott endgültig.

Der menschengewordene Gottessohn bringt durch seinen Tod und seine Auferstehung für uns Menschen Errettung aus Sünde und Tod. Der, der sich auf seine Botschaft einläßt und verläßt, erfährt sie als Befreiung und kommt zu einem persönlichen Verhältnis zu Jesus Christus und möglicherweise zu einem Verständnis kirchlicher Formulierungen dieses Glaubens.

Intention

Die Schüler sollen anhand biblischer Erzählungen über Jesus Christus das Christusbekenntnis der Kirche und dessen biblische Grundlagen verstehen lernen.

Sie sollen von der befreienden und erlösenden Kraft der Botschaft von Jesus dem Christus erfahren, deren Anspruch erkennen, um zu einer persönlichen Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus kommen zu können.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– den Einsatz Jesu für die Armen, Schwachen und Entrechteten seiner Zeit kennen	Jesus verkündete und lebte die frohe Botschaft
– das Wirken Jesu auf dem Hintergrund seiner Zeit beschreiben können	Jesus, der Mann aus Nazareth
– erkennen, daß mit Jesus die neue Zeit begonnen hat	Der Neue Bund

Lernziele	Inhalte
– wissen, daß Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist	Jesus, Sohn Gottes
– fähig und bereit sein, zum Anspruch und Handeln Jesu Stellung zu nehmen	Was haltet ihr von Jesus?
– erkennen, daß die Botschaft Jesu nach wie vor Gültigkeit hat und den Einsatz der Christen in unserer Zeit fordert	Die Sache Jesu in unserer Zeit
– Maria und ihr Leben als Vorbild eines persönlichen und lebendigen Glaubens kennenlernen	Maria, ein Vorbild der Glaubenden
– erkennen, daß auch heute noch Menschen in ihrem Wirken vom Geist Jesu durchdrungen sind	Menschen handeln im Geiste Jesu

3.2.12 Themenfeld: Orden und Klöster

Didaktische Aspekte

Als Mitglieder einer Ordensgemeinschaft praktizieren Ordensleute eine besondere Form der Nachfolge Christi. Auf sein Wort hin: „Willst Du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen . . . und komm und folge mir nach“ (Mt 19,21), geloben sie Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam und stellen sich in den ungeteilten Dienst Gottes.

Durch Gebet, Betrachtung, gottesdienstliche Feier, pastorale und caritative Tätigkeiten und verantwortliche Erfüllung täglicher Pflichten leisten sie ihren Dienst an den Menschen und an der Welt und bezeugen auf besondere Weise das in Jesus Christus angebrochene Heil. Nur im Glauben erscheint ein solches Leben sinnvoll.

Schüler und Erwachsene begegnen auch heute noch immer wieder Ordensleuten, kennen aber kaum deren Ordensleben, -regeln und Tätigkeitsbereiche. Klöster und Ordensleute scheinen für viele in keiner Beziehung zur sich wandelnden Welt zu stehen. Den im Krankendienst und sonstigen Berufen wirkenden Ordensleuten bringt man Verständnis entgegen; aber für den Kern ihrer Berufung – die Nachfolge des Herrn in Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam – findet sich immer weniger Verständnis.

Da die Jugendlichen heute nach neuen Formen der Daseinsbewältigung suchen und sich zur Lebensgestaltung in verschiedensten Gruppen zusammenschließen, lassen sich Anknüpfungspunkte finden, um bei den Jugendlichen Verständnis für klösterliche Lebensgemeinschaften zu wecken und die Zeichenhaftigkeit dieser Gemeinschaften zu verdeutlichen.

Intention

Die Schüler sollen die Orden als eine besondere Form der Nachfolge Jesu erkennen.

Sie sollen erkennen, daß die verschiedenen Orden dieses im Laufe der Geschichte in je eigener Weise getan haben. Sie sollen erkennen, daß die Orden in ihrer Zeichenhaftigkeit auch heute noch eine wichtige Aufgabe in der Kirche und in der Welt erfüllen.

Lernziele

Die Schüler sollen

- an Beispielen Aufgaben und Ideale klösterlicher Gemeinschaften kennenlernen
- wissen, daß zu allen Zeiten das Mönchtum als eine Möglichkeit der Nachfolge Christi gesehen wurde
- verstehen, daß besonders das Ordensleben Menschen für den Dienst am Nächsten freimachen kann
- erfahren, daß die Gelübde ein Zeichen für Endzeiterwartung sind
- erkennen, daß die Orden wesentliche Beiträge zur Lösung wichtiger Probleme in Kirche und Gesellschaft geleistet haben und auch heute noch leisten
- erkennen, daß Sehnsucht nach Stille, Besinnung und Meditation als wichtige Elemente im Ordensleben Grundstrebungen des Menschen entsprechen
- erkennen, daß sich der Sinn der Nachfolge Christi nur dem Gläubigen erschließt
- erkennen, daß sich wesentliche Anliegen und Merkmale der Orden in modernen Jugendbewegungen finden

Inhalte

Ordensgründer und ihre Ordensgemeinschaften

Die Aufforderung zur besonderen Nachfolge (Mt 19,21)

Klosterleben – persönliche Besitzlosigkeit als Freiheit zum Weltengagement

Ehelosigkeit als Zeichen und Bereitsein zum besonderen Dienst

Bahnbrecher für Neuerungen:
z. B. Liturgiereform, Ökumene, Taizé, Aussätzigenhilfe, Spitäler

Die Sehnsucht nach Besinnung und Ruhe

Narren in Kutten?

Berührungspunkte zwischen moderner Jugendbewegung und den Orden

3.2.13 Themenfeld: Biblische Wundererzählungen

Didaktische Aspekte

Die Jugendlichen sind oft einerseits in einem Tatsachenfanatismus befangen, andererseits befinden sie sich in Abhängigkeit von Fetischen, Horoskopen und anderen Formen des Aberglaubens. Mirakelhaftes Geschehen und außergewöhnliche Ereignisse werden im alltäglichen Sprachgebrauch als Wunder bezeichnet.

Die allgemeine öffentliche Skepsis gegenüber Wundern ist die Folge eines eindimensionalen Verständnisses der Wirklichkeit, das im Gegensatz steht zum sich ausbreitenden Okkultismus und zu den vielfältigen Erscheinungsformen der Magie.

Biblische Wunder sind Zeichen für die Zuwendung Gottes zu den Menschen und für die rettende Heilstat Gottes an ihnen.

Neutestamentliche Wunder zeigen darüber hinaus, daß sich in Jesus Christus die Heilstat Gottes an den Menschen vollendet und mit ihm das Reich Gottes angebrochen ist.

Sie fordern den Menschen zur Entscheidung auf und ermutigen zum Engagement.

Intention

Die Schüler sollen die neutestamentlichen Wunder als Heilshandeln Gottes verstehen, die den Anbruch des Reiches Gottes zeigen, zur Entscheidung auffordern und zum Engagement ermutigen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– auf „wunderbare“ Ereignisse aufmerksam werden und den alltäglichen und den biblischen Sprachgebrauch von Wunder unterscheiden können	Magie, Zauberei, Sensation – Wunder
– erkennen, daß heute Wunder aufgrund des rationalen und wissenschaftlichen Denkens oft abgelehnt werden	Widersprüche zwischen Naturwissenschaften und Wundern
– erkennen, daß die große Wundererfahrung Israels die Errettung aus Ägypten ist	Israel deutet seine Rettung als Wunder Gottes
– Struktur und Aufbau von neutestamentlichen Wundererzählungen kennen	Neutestamentliche Wundererzählungen

Lernziele**Inhalte**

- | | |
|---|--|
| – Wunder Jesu als Zeichen der anbrechenden Gottherrschaft deuten können | Ausgewählte Wundererzählungen
Vieldeutigkeit von Wundern |
| – neutestamentliche Wundererzählungen als von der Gemeinde geformte und von Ostern her gedeutete Ereignisse und Zeugnisse der christlichen Botschaft bzw. des Glaubens der Kirche verstehen | Formung und Deutung der Wundererzählungen durch die Gemeinde |
| – verstehen, daß die Wunder den Glauben voraussetzen und daß Wundererzählungen den Hörer zum Glauben aufrufen wollen | Glaube und Wunder

Der Aufforderungscharakter der Wundererzählungen für den Christen |

3.2.14 Themenfeld: Islam

Didaktische Aspekte

Die Welt des Islam ist für die meisten Schüler heute keine fremde und unbekannte mehr. Massenmedien und Massentourismus, auch Sach- und Abenteuerbücher, liefern Informationen über Länder und Völker, die vom islamischen Glauben geprägt sind. Muslime können heute unsere unmittelbaren Nächsten in der Schule, in der Klasse, in der Gruppe, in der Nachbarschaft und auf der Straße sein.

Doch ist das so gewonnene Wissen der Schüler mehr oder minder diffus und unvollständig und daher der Gefahr von Mißverständnissen und überkommenen Vorurteilen ausgesetzt.

Der Religionsunterricht hat auch die Aufgabe, sich mit anderen Religionen auseinanderzusetzen, um Verständnis und Toleranz zu fördern. Daher ist es erforderlich, den Schülern die notwendigen Kenntnisse über die Glaubensüberzeugungen und die daraus erwachsende Lebenseinstellung der Muslime zu vermitteln. Auf diese Weise kann die Voraussetzung geschaffen werden, sich gemäß der Aufforderung des 2. Vatikanischen Konzils „aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen“ („Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“). Die bessere Kenntnis des Islam erleichtert zugleich das Zusammenleben mit Muslimen in den verschiedensten Lebensbereichen und versachlicht die Beurteilung von Vorgängen in der islamischen Welt.

Unter den nichtchristlichen Weltreligionen nimmt der Islam eine besondere Stellung ein, weil er erst nach dem Christentum entstanden ist und in ihm eine seiner Wurzeln hat.

Da das Verhältnis von Christentum und Islam jedoch historisch besonders stark belastet ist, bedarf es noch großer Anstrengungen, um die aufgerichteten Barrieren zwischen beiden Religionen abzutragen und einen Zustand zu erreichen, der von gegenseitiger Achtung geprägt ist.

Intention

Die Schüler sollen die wichtigsten Grundzüge der Glaubenslehre und Glaubenspraxis des Islam kennen, um den Muslimen mit Verständnis und Toleranz begegnen zu können.

Lernziele	Inhalte
<p>Die Schüler sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – ihre Erfahrungen in der Begegnung mit Muslimen und ihre Kenntnisse über den Islam darlegen können – das Leben Mohammeds im Überblick und seine Bedeutung für den islamischen Glauben kennen – wichtige Elemente der Lehre und Glaubenspraxis des Islam beschreiben und ihre Bedeutung verstehen können – Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam aufzeigen können – die Notwendigkeit von Toleranz gegenüber Muslimen und deren Lebensweise einsehen 	<p>Der Islam als Weltreligion</p> <p>Muslime in der Nachbarschaft</p> <p>Begriffe aus der islamischen Religion</p> <p>Mohammed, der Prophet des Islam</p> <p>Der Islam, „Ergebung“ in den Willen Allahs</p> <p>Der Koran, das heilige Buch des Islam</p> <p>Die fünf Pflichten des Islam: Bekenntnis, Gebet, Armensteuer, Fasten, Wallfahrt nach Mekka</p> <p>In einer Moschee</p> <p>Der Ramadan</p> <p>Was Christen und Muslime verbindet und trennt</p> <p>Muslime als Klassenkameraden, Nachbarn, Arbeitskollegen und Mitbürger</p>

3.3 Themenfelder für den 9. Schuljahrgang

3.3.1 Themenfeld: Sinn des Lebens

Didaktische Aspekte

Die Schüler dieses Alters stehen in der schwierigen Phase der Identitätsfindung. Mißerfolge in der Schule, Enttäuschungen in Freundschaften und Kritik der Erwachsenen können das innere Gleichgewicht erschüttern. Überkommene Autoritäten verlieren an Bedeutung, neue Idealbilder entstehen. Neben diesen Tendenzen gibt es aber auch wachsendes Verantwortungsbewußtsein, Ansätze zu selbstkritischem Urteil und die Fähigkeit zu eigener Entscheidung.

Mehr als bisher fragen die Jugendlichen nach sich selbst und den Möglichkeiten des Lebens. Ein Teil stellt ausdrückliche Sinnfragen („Was bin ich wert? Wozu bin ich da? Was soll und kann ich aus meinem Leben machen?“); bei anderen zeigen sich diese latent vorhandenen Fragen eher in Handlungen und Verhaltensweisen. Ihnen müßten diese Fragen bewußt gemacht werden.

Häufig finden die Jugendlichen Sinnerfüllung in einer vordergründigen Befriedigung ihrer Wünsche. Viele spüren, daß sie dadurch in Abhängigkeit geraten und ihre eigentliche Freiheit verlieren. Weder der erhöhte Konsum, noch „das Glück“ der Drogen oder der Erfolg im Leben können letztlich Antwort auf die Sinnfrage geben, da alle Erfahrungen vom Scheitern und vom Tod bedroht sind.

Hier kann die Botschaft des christlichen Glaubens Möglichkeiten eröffnen, von menschlicher Vermessenheit frei zu werden und zur Sinnerfüllung zu gelangen.

Intention

Die Schüler sollen die Frage nach dem Sinn des Lebens als entscheidende Aufgabe für den Menschen erkennen. Sie sollen die Antwort der christlichen Botschaft kennen und ihre eigenen Zielvorstellungen an dieser Botschaft messen und orientieren.

Lernziele

Inhalte

Die Schüler sollen

- verschiedene Formen von Glückserwartungen der Menschen analysieren und die darin zum Ausdruck kommende Sinnfrage deuten können
- einsehen, daß es zum Menschsein gehört, die Sinnfrage zu stellen

Jeder Mensch strebt nach Glück und Lebenserfüllung

Wohin gehe ich?

Lernziele	Inhalte
– Situationen aufzeigen können, wo sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt	Der Mensch in außergewöhnlichen Situationen Erfahrungen von Freude und Leid
– beschreiben können, warum und wie Menschen versuchen, der Sinnfrage auszuweichen, und die Folgen kennen	Flucht in Illusion, Konsum und Rausch, Resignation und Selbstmord
– die Notwendigkeit einer tragfähigen Antwort auf die Frage nach dem Sinn aufzeigen können	
– verschiedene Antworten auf die Sinnfrage kennen und bewerten können	Antworten von Religionen und Weltanschauungen
– Beispiele für gelungenes Leben auf dem Hintergrund der Sinnfrage kennen	Lebensbeispiele von Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart: Franziskus, Johannes XXIII. Der Mensch von nebenan
– Antworten des christlichen Glaubens auf Grundfragen der menschlichen Existenz kennen	Hoffnung und Zuversicht des Glaubenden durch Vertrauen auf Gott
– Folgerungen aus der Entscheidung für die christliche Antwort hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung und Lebensbewältigung erkennen und bedenken	Verantwortungsbewußtes Handeln in Gemeinschaft und Gesellschaft

3.3.2 Themenfeld: Verantwortete Sexualität

Didaktische Aspekte

Siehe Themenfeld: 3.2.3 Kameradschaft, Freundschaft, Liebe.

Im Unterschied zu den Schülern der Schuljahrgänge 7 und 8 haben die Schüler in diesem Alter häufig bereits konkrete, „praktische“ Erfahrungen im Umgang mit dem anderen Geschlecht; Verliebtheit und Liebeskummer sind den meisten nicht mehr fremd; feste Freundschaften werden häufiger; manche haben bereits weitreichende sexuelle Erfahrungen, möglicherweise auch Enttäuschungen hinter sich; andere kommen mit ihrer Sexualität und ihren physischen und psychischen Veränderungen nicht zurecht, leiden unter Spannungen, mitunter auch an Angst- und Schuldgefühlen; nicht sel-

ten führt die Beziehung zu einem Freund bzw. einer Freundin zu ernsthaften Auseinandersetzungen oder Zerwürfnissen im Elternhaus. Obwohl sich viele Jugendliche „völlig aufgeklärt“ und „erfahren“ geben und sich durchaus „reif für die Liebe“ fühlen, sind sie letztlich noch recht unsicher in ihrem Verhalten selbst und auch in der Bewertung ihres Verhaltens. In der Ablehnung elterlicher, gesellschaftlicher oder kirchlicher Normierungen unterwerfen sich viele Jugendliche – oft unbewußt – dem „man“ ihrer Altersgruppe oder den Bewertungs- und Verhaltensangeboten verschiedenartiger Medien, die ihnen zum Teil einen Markt scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten eröffnen. So bleiben sie im Pluralismus der Verhaltensregeln und Normen letztlich orientierungslos.

Insofern eine geglückte Sexualität wesentlich zur Menschwerdung des Menschen gehört, brauchen die Jugendlichen bei ihrem Bemühen um Selbstfindung und Identitätsgewinnung besonders auch im Bereich von Sexualität und Liebe Hilfen zur Orientierung. Sexualerziehung ist als Erziehung zur Liebesfähigkeit und zum verantwortlichen Sexualverhalten darum letztlich Erziehung zur Selbstwerdung.

Die Frage nach dem Sexualverhalten ist auch eine Frage des Menschenbildes. Der Christ ist in seinem Glauben betroffen.

Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Sexualerziehung zielt vor allem auf eine Integration der Sexualität in ihre ganzheitlich-personalen Zusammenhänge und auf die Aneignung sittlicher Urteils- und Handlungsfähigkeit im Kontext des christlichen Glaubens, insbesondere des Liebesgebotes. Gegen den modernen Konsum- und Leistungszwang sowie gegen eine überkommene Verbotsmoral sollen die Schüler neue Maßstäbe und Sinnggebung aus christlicher Motivation gewinnen.

Bei der kritischen Auseinandersetzung mit tradierten kirchlichen Sexualnormen müssen bleibende Grundforderungen, die vor allem auf dem Liebesgebot basieren, aufgezeigt werden. Entsprechend seiner Entwicklung muß der Heranwachsende befähigt werden, die im Bereich der Geschlechtsbegegnung besonders wichtige Verantwortlichkeit seines Verhaltens zu erkennen und verantwortetes Handeln einzuüben. *)

*) Bezüglich der Behandlung dieses Themenfeldes wird auf § 77 (4) NSchG verwiesen.

Intention

Die Schüler sollen befähigt werden, ihre Sexualität im Sinne des christlichen Liebesgebotes zu gestalten.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– Sexualität als ein Wesensmerkmal des Menschen verstehen	Der Mensch ist ein sexuelles Wesen
– die Bedeutung der Sexualität für Liebe, Partnerschaft und Fortpflanzung erkennen	Probleme und Chancen geschlechtlicher Beziehungen
– erkennen, daß Liebe bedeutet, über sich selbst hinauszugehen	Ich liebe dich
– erkennen, daß Liebe auch unverfügbare Gabe ist, die in der Wechselbeziehung von Lieben und Geliebtwerden wächst	Liebe als Geschenk
– erkennen, daß Treue ein Kennzeichen menschlichen Verhaltens ist	Zuverlässigkeit und Vertrauen
– die Ehe als Erfüllung einer erotischen und partnerschaftlichen Beziehung verstehen, die über sexuelle Gemeinschaft hinausgeht	Ehe ist mehr als Sexualgemeinschaft
– einsehen, daß auch die Ehelosigkeit Sinnerfüllung geben kann	Die personale Chance und die soziale Funktion der Ehelosigkeit
– die Grundzüge der katholischen Sexualmoral kennen und vor diesem Hintergrund das eigene Verhalten beurteilen, begründen und ausrichten können	Stellungnahmen der Kirche zu Fragen der Sexualität Einzelfragen: Außerehelicher Verkehr, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Ehescheidung
– umstrittene Erscheinungsformen der Sexualität wahrnehmen und bewerten können	Fehlformen der Sexualität

3.3.3 Themenfeld: Deutung der Welt in den biblischen Schöpfungserzählungen

Didaktische Aspekte

Jugendliche dieses Alters stellen auf der Suche nach Identität zunehmend Fragen nach dem Woher, Wohin und Warum des Menschen in der Welt und der eigenen Existenz. Diese Fragen werden auch angeregt durch die Erfahrung von Schuld und Versagen des einzelnen und der Gesellschaft.

Es zeigt sich, daß die naturwissenschaftlichen Theorien zur Entstehung der Welt und des Menschen und ein fragwürdig gewordener Machbarkeitsglaube nicht als tragfähige Antwort auf die Frage nach dem Sinn ausreichen.

Die biblischen Schöpfungserzählungen werden von den Schülern dieses Alters nicht ohne weiteres als Sinnantwort angenommen, zumal sich unter naturwissenschaftlichem Anspruch ein unüberbrückbar scheinender Widerspruch zu den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft ergibt.

Dem heutigen Menschen können die Schöpfungserzählungen die Welt als Gottes Schöpfung verständlich machen. Der Mensch, der seine eigene Geschöpflichkeit vergessen und sich selbst zum uneingeschränkten Herrn der Schöpfung machen möchte, muß sich seine Grenzen zeigen lassen. Es geht heute nicht mehr darum, die Texte der Genesis gegen die Naturwissenschaften zu verteidigen, sondern sie als Antwort auf die Grundfragen des Menschen zu deuten: Gott verheißt die Vollendung seiner Schöpfung.

Intention

Die Schüler sollen die alttestamentlichen Schöpfungserzählungen als Antworten auf menschliche Grundfragen verstehen lernen. Sie sollen die Texte dahingehend deuten können, daß Mensch und Welt in der Liebe Gottes begründet sind.

Lernziele

Inhalte

Die Schüler sollen

- | | |
|--|---|
| – an Beispielen aufzeigen, daß Menschen immer wieder vor den Fragen nach dem Woher, Wohin und Warum ihres Lebens stehen und nach sinngebenden Antworten suchen | Situationen, die die Sinnfrage herausfordern |
| – erkennen, daß die Antwort auf die Fragen nach dem Woher des Menschen und der Welt in allen Weltanschauungen und Religionen eine grundlegende Rolle spielt | Ursprungsmythen und Anfangs-sagen
Nichtreligiöse Vorstellungen vom Anfang der Welt |

Lernziele**Inhalte**

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">– verschiedene Aussagen der Wissenschaft zur Entstehung der Welt kennen und untersuchen, inwieweit sie zur Beantwortung menschlicher Grundfragen beitragen können– den historischen und geistesgeschichtlichen Rahmen, in dem die Schöpfungserzählungen entstanden sind, kennen– Aufbau, Inhalt und Unterschiede der biblischen Schöpfungsgeschichten kennen (Gen 1 – 3)– die Glaubensaussagen von Gen 1 – 3 herausarbeiten und erkennen, daß sich in diesen Texten auch Antworten auf existentielle Fragen unserer Zeit finden lassen– die Einsicht gewinnen, daß die biblischen Schöpfungserzählungen nicht im Widerspruch zu den Erkenntnissen der Naturwissenschaften stehen– die Einsicht gewinnen, daß die biblischen Schöpfungsgeschichten zur verantwortlichen Weltgestaltung aufrufen | <p>Der heutige Stand der Wissenschaft über Entstehung und Entwicklung der Welt</p> <p>Das babylonische Weltbild als Hintergrund für biblische Schöpfungsaussagen</p> <p>Schöpfung und Urgeschichte in der jahwistischen und priesterschriftlichen Tradition</p> <p>Die Deutung von Mensch und Welt in den Schöpfungserzählungen</p> <p>Schöpfungserzählungen und Naturwissenschaften verfolgen verschiedene Interessen</p> <p>Die Welt als Aufgabe für den Menschen: Verantwortung für Gottes Welt</p> |
|---|--|

3.3.4 Themenfeld: Das Verhältnis von Kirche und Staat

Didaktische Aspekte

Kirche und Staat sind zwei Gemeinschaften, in denen der Christ zugleich lebt.

Aufgabe des Staates ist es, das Wohl seiner Bürger zu fördern und zu schützen. Die Kirche ist berufen, das Heilswirken Jesu Christi auf Erden fortzusetzen und durch Wort und Sakrament die Menschen zum ewigen Heil zu führen.

Die Aufgaben von Kirche und Staat sind verschieden. Beide sind von Gott gewollt und haben den Menschen zu dienen. Kirche und Staat werden diesen Dienst am besten erfüllen können, wenn sie in freier Partnerschaft mit-

einander in den vielen gemeinsamen Fragen jeweils ihren Beitrag leisten. Ihr Zusammenwirken ist notwendig – denn Christen sind immer auch Staatsbürger und Staatsbürger Christen.

Dabei müssen sie aber ihre Eigenständigkeit und Andersartigkeit stets beachten. In der Bundesrepublik ist das partnerschaftliche Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Grundgesetz verankert.

Weil Christen mitten in der Welt leben, werden sie auch in die Auseinandersetzungen, die Spannungen und Kämpfe hineingezogen, die im öffentlichen Leben ausgetragen werden. Christen dürfen nicht abseits stehen, wo es um Wohl und Wehe, um Wahrheit und Gerechtigkeit unter den Menschen geht.

Gerade aus seinem Glauben soll der Christ an der politischen Gestaltung des Staates und der Gesellschaft nach Kräften mitwirken.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß Kirche und Staat zwei Gemeinschaften mit eigenem Auftrag sind.

Sie sollen erkennen, daß sich das Verhältnis von Kirche und Staat in vielfältigen Formen realisiert.

Sie sollen die Chancen und Gefahren der Kooperation von Staat und Kirche erkennen.

Sie sollen erkennen, daß das Engagement der Kirche in Staat und Gesellschaft ihrem wesensgemäßen Auftrag entspricht.

Lernziele

Inhalte

Die Schüler sollen

– erkennen, daß jeder Christ als Mitglied der Kirche und des Staates in Konfliktsituationen geraten kann

Der Christ im Widerspruch zwischen Staat und Kirche

– erkennen, daß staatliche Gesetze und gesellschaftliche Normen im Gegensatz zu kirchlichen Gesetzen und Normen stehen können

Die Kirche im Widerspruch zum Staat
z. B. § 218 StGB

– Aussagen des NT und des kirchlichen Lehramtes über das Verhältnis der Christen zum Staat kennen

Das Verhältnis von Kirche und Staat nach dem NT (Mk 12,7; Röm 13,1 ff.) und den Aussagen des Lehramtes

Lernziele	Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> – an einigen geschichtlichen Beispielen aufzeigen können, daß Christen ihrem vom Glauben bestimmten Gewissen mehr zu gehorchen haben als staatlichen Gesetzen und gesellschaftlichen Normen 	<p>Menschen, die ihrem Gewissen folgten: z. B. Thomas Morus, Christen im Dritten Reich</p>
<ul style="list-style-type: none"> – an Beispielen aufzeigen können, wo Staat und Kirche heute zusammenarbeiten, und darin liegende Chancen und Gefahren erkennen 	<p>Staat und Kirche ergänzen einander und stehen in Konkurrenz: Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Caritas</p>
<ul style="list-style-type: none"> – den Wandel im Verhältnis von Staat und Kirche im Überblick kennen 	<p>Von der verfolgten Kirche über die Staatskirche zur Kooperation von Staat und Kirche</p>
<ul style="list-style-type: none"> – erkennen, daß die Kirche Sprecherin der Unterdrückten und Benachteiligten ist 	<p>Die Kirche als Vorkämpferin der Menschenrechte</p>
<ul style="list-style-type: none"> – erkennen, daß immer wieder Christen als unbequeme Mahner und Anwälte der Unterdrückten und Schwachen auftreten 	<p>Die Kirche und die soziale Frage Adolf Kolping, Helder Camara</p>
<ul style="list-style-type: none"> – einige Aussagen der Kirche zur sozialen Frage kennen 	<p>Bedeutende Rundschreiben der Kirche zur sozialen Frage</p>

3.3.5 Themenfeld: Arbeit – Beruf – Freizeit

Didaktische Aspekte

Die Schüler der Klasse 9 in den Hauptschulen stehen vor der Berufsentscheidung, die von vielen Unsicherheiten und Unwägbarkeiten geprägt ist. Ihre Berufswahl wird stark von den Vorstellungen des Elternhauses und der Umwelt beeinflusst.

Von vielen Jugendlichen wird die Arbeit als notwendiges Übel gesehen. Aus christlichem Verständnis heraus sind aber Arbeit und Beruf als verantwortliche Mitgestaltung der Welt zu sehen und sollen dem Menschsein dienen und damit mehr als nur „Job“ sein. Der Beruf soll dem Menschen Möglichkeiten der Selbstverwirklichung bieten.

Dem stehen häufig äußere Zwänge, etwa Einschränkung bei der Berufswahl, gegenüber, die der Realisierung des christlichen Verständnisses entgegenstehen.

Der Auftrag des Schöpfers: „Machet euch die Erde untertan!“ unterscheidet die christliche Auffassung vom Beruf von jeder rein funktionalen, nur auf Leistung und Verdienst sehenden Auffassung.

Der Religionsunterricht soll dazu beitragen, den vom Schöpfer gewollten Sinn der Arbeit zu erschließen. Er muß verdeutlichen, daß der Wert des Menschen nicht abhängig ist vom Sozialprestige seines Berufes.

Der Mensch verwirklicht sich aber nicht nur in Arbeit und Beruf. Die ständig wachsende Freizeit gibt die Chance zur Selbstverwirklichung, setzt aber die Fähigkeit zur sinnvollen Gestaltung dieser Freizeit voraus.

Den Schülern sollen auch im Religionsunterricht Wege aufgezeigt werden, die eigene Freizeit sinnvoll und kreativ zu nutzen. Das kann aber nur dann gelingen, wenn sich die Schüler der individuellen und sozialen Verantwortung im Hinblick auf die Gestaltung der Freizeit bewußt werden.

Intention

Die Schüler sollen Arbeit und Beruf als Möglichkeit der Selbstverwirklichung und Weltgestaltung erkennen.

Sie sollen lernen, Freizeit verantwortlich zu gestalten.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– wissen, daß ihr Leben vom Wechsel zwischen Arbeit und Freizeit bestimmt ist	Der Mensch zwischen Arbeit und Freizeit
– verschiedene Sinngebungen von Arbeit kennen und begründet Stellung nehmen können	Verschiedene Auffassungen vom Sinn und Zweck der Arbeit: Lebensunterhalt, Pflichterfüllung, Dienst am Mitmenschen, Freude an der Arbeit, Bewährung und Aufstieg
– Antworten der Bibel auf die Frage nach dem Sinn der Arbeit kennen	Deutung des Jahwisten und der Priesterschrift (Gen 3,1 und Gen 1,26 – 31)
– Aussagen neuerer kirchlicher Dokumente zur Arbeit kennen	Kirchliche Stellungnahmen z. B. Enzyklika „Laborem exercens“
– verschiedenartige Neigungen, Begabungen, Tätigkeiten und Berufe als gleichwertig anerkennen und begründen können	Alle Arbeit dient der Gestaltung der Welt
– verschiedene soziale und kirchliche Berufe kennen	Zum Dienst am Nächsten berufen

Lernziele	Inhalte
– geschichtliche Veränderungen in der Beziehung des Menschen zu Arbeit und Freizeit wahrnehmen	Wachsende Freizeit als Lebensraum neben der Arbeitswelt
– wissen, daß Freizeit eine besondere Chance zur Verwirklichung des Menschen bietet	Chancen, Probleme und Gefahren der wachsenden Freizeit
– erkennen, daß der Mensch seine Freizeit im Spannungsverhältnis zwischen Konsumzwang und Selbstentfaltung gestalten muß	
– Möglichkeiten sehen, wie Freizeit verantwortlich für sich selbst und den Nächsten gestaltet werden kann	Freizeit: Freisein für anderes und andere

3.3.6 Themenfeld: Gott und der Glaube an Gott

Didaktische Aspekte

Die Krise des Gottesglaubens ist weithin eine Krise der Gottesvorstellungen. Daraus rührt auch ein Großteil der Schwierigkeiten der Schüler mit dem Glauben und der Religion.

Einstellungen zu Gott bei den Jugendlichen dieses Alters reichen von frühkindlichen, märchenhaften Bildern von Gott über Gleichgültigkeit bis hin zur völligen Ablehnung. Entsprechend seiner pragmatischen Einstellung zum Leben befragt der Jugendliche den Glauben an Gott auf seinen Lebenswert. Es kommt hinzu, daß die Umwelt den Jugendlichen die Erfahrung Gottes erschwert. Der Alltag funktioniert ohne Gott, doch durch die Erfahrung des Bösen und des Leidens drängt sich die Frage nach Gott auf.

Botschaft und Leben Jesu erschließen ein Gottesbild, das der Sehnsucht vieler junger Menschen entspricht, alle Zerrbilder von Gott auflöst und einen persönlichen Gottesglauben ermöglicht: Ein Gott der Liebe und der Vergebung, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine vollendete Zukunft. Jesus Christus, in dem Gott uns Menschen unwiderruflich angenommen hat, kann für den Jugendlichen Befreiung bedeuten.

Die Frage nach Gott und der Glaube an ihn erfordern die kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Weltanschauungen und Ideologien.

Dadurch kann das christliche Gottesbild in seiner Bedeutung für die Sinngebung des Lebens deutlich werden.

Intention

Den Schülern soll aufgrund von Offenbarung, christlichen Zeugnissen und in der Auseinandersetzung mit außerchristlichen Gottesbildern eine Gottesvorstellung ermöglicht werden, die ein tragfähiges Fundament für ihren Gottesglauben bilden kann.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– eigene Gottesvorstellungen und die anderer Menschen beschreiben können	Menschliche Vorstellungen von Gott
– erkennen, daß Menschen aller Völker und Zeiten die Frage nach Gott (als Urgrund des Seins) stellten	Auf der Suche nach Gott
– verschiedene Bilder von Gott in der Bibel aufzeigen können	Gott als: Schöpfer, Vater, König
– den Sinn des biblischen Bilderverbotes erklären können	Du sollst dir kein Bildnis machen
– die Gotteserfahrung des Volkes Israel kennen	Jahwe – ich bin der, der für euch da ist
– erkennen, daß Jesus uns Gott als den Vater offenbart	Das „Vater unser“
– Gründe für den Glauben an Gott und dessen Ablehnung nennen und überprüfen können	Der verborgene Gott
– erkennen, daß durch die Erfahrung von Leid und Tod Menschen ihren Glauben an Gott verlieren können	Menschliche Erfahrungen können im Widerspruch zu Gottesvorstellungen stehen
– erkennen, daß Menschen aufgrund ihres Glaubens Leid und Tod aushalten können	Der Glaube an Gott als Hilfe in menschlicher Not
– Zeugnisse und Zeugen des Gottesglaubens und ihr Gottesbild kennen	Das Glaubensbekenntnis Menschen, die in ihrem Leben auf Gott bauen, z. B. Abraham, Jeremia, Paulus, Edith Stein, Märtyrer
– wichtige Bekenntnisse des Glaubens und Gebete kennen und auswendig können	Das „Vater unser“ und das Apostolische Glaubensbekenntnis

4 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Der Religionsunterricht in der Hauptschule ist laut Stundentafel als zwei-stündiges selbständiges Fach ausgewiesen. Die Kooperation mit anderen Fächern/Fachbereichen wie Biologie, Deutsch, Kunst, Musik, Geschichte, AWT und Sozialkunde ist sinnvoll.

Die Zweckmäßigkeit der Zusammenarbeit ergibt sich aus

- der Übereinstimmung bzw. kritischen Infragestellung der Zielsetzungen in den einzelnen Fächern/Fachbereichen,
- Überschneidungen in den Unterrichtsinhalten,
- der gemeinsamen Aufgabe, instrumentelle Techniken und Fähigkeiten wie Interpretation von Texten, In-Beziehung-Setzen von Musik und Text, von Bild und Wort u. ä. zu vermitteln.

5 Lernerfolgskontrollen und Leistungsmessung im Religionsunterricht

Die theologische und religionspädagogische Problematik der Leistungsmessung und Notengebung in einem Fach, das vorrangig Fragen nach einer humanen Daseinsbewältigung zum Inhalt hat, nach letztem Sinn des Lebens, nach einem Glauben, der Grenzsituationen bewältigen hilft und hoffen läßt, bedrängt Religionslehrer.

Dennoch ist die Notengebung im Religionsunterricht aus lernpsychologischen, schulpädagogischen und juristischen Gründen erforderlich. Sie ermöglicht auch im Religionsunterricht die Feststellung des Lernfortschritts für Lehrer, Schüler und Eltern, gibt Motivationshilfen und schafft Grundlagen für die Gestaltung des weiteren Unterrichts.

Die Leistungsmessung im Fach Religionslehre ist abhängig von der Schülersituation, den Zielen und Inhalten einer Unterrichtseinheit und von dem orts- und zeitgebundenen Lernprozeß in einer Klasse.

Leistungskontrollen umfassen kognitive und kommunikative Lernleistungen und Fähigkeiten. Im kognitiven Bereich sind Tests in ihren verschiedenen Formen möglich. Die kommunikativen Fähigkeiten des Schülers zeigen sich z. B. in Mitarbeit, Darbietung von Zusammenhängen und Rollenspielen.

Religiöses Verhalten, religiöse Intentionen und religiöse Einstellungen entziehen sich weitgehend einer Überprüfung. Die Religionsnote ist nicht identisch mit der Verhaltensbeurteilung der Schüler oder mit einem Urteil über ihren Glauben.

Den Schülern sollen Kriterien an die Hand gegeben werden, mit deren Hilfe sie die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdeinschätzung erwerben.

Sie müssen darüber informiert sein, was im Religionsunterricht kontrolliert und bewertet werden kann.

Für die Schülerbeobachtung und die Zensurenfindung im Religionsunterricht gelten die gleichen formalen Kriterien und Maßnahmen wie in den anderen Fächern. Es wird auf den Erlaß „Die Arbeit in der Hauptschule“ und weitere entsprechende Erlasse verwiesen.

6 Unterrichtsverfahren in der Hauptschule

Im Religionsunterricht werden die Schüler in ihren unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Begabungen angesprochen und gefördert. Manche Schüler suchen Gespräch und Arbeitsteilung in der Gruppe, andere bevorzugen es zuzuhören, selbst zu lesen und allein zu arbeiten, bevor sie bereit sind, sich vor mehreren zu äußern. Es gibt Schüler, die noch nicht selbständig arbeiten können, sie lernen noch am besten über darbietende Verfahren und brauchen konkrete Arbeitsanweisungen, präzise und einfache Fragestellungen sowie Aufgaben, die sie in einem begrenzten Zeitraum bewältigen können. Die Schüler bevorzugen häufig Arbeitsformen, die durch motorische Betätigung zum Ergebnis führen (z. B. Spiel, Sammeln, Gestalten, Singen, Zeitung herstellen, Basteln usw.) und kurzfristig abzuschließen sind. Andere Schüler äußern sich stärker durch Gespräch, Diskussion und schriftliche Arbeiten.

Für alle Schüler ist die Person des Lehrers von besonderem Gewicht für den Lernerfolg. Sie erwarten vom Lehrer fachliche Qualifikation, Einfühlungsvermögen und Verständnis für ihr Kritikbedürfnis.

Ausgangspunkt des Unterrichts sollte im allgemeinen der konkrete, anschauliche Bezug zur unmittelbaren Lebenswirklichkeit des Schülers sein. Bei der Auseinandersetzung mit den Fragen der Schüler sind Unterrichtsverfahren mit direkter Schülertätigkeit im Sinne des entdeckenden Lernens (z. B. Interviews, Erhebungen, Beobachtungen usw.) anzustreben.

Die konkrete Begegnung (z. B. Exkursionen, Erkundungen) und die zeitweilige Mitarbeit von Fachleuten im Unterricht (z. B. Ordensleute, Jugendpfleger usw.) ist der mehr theoretischen Erörterung vorzuziehen.

So werden den Schülern Mitleiden, Mitfühlen, Mitdenken und Engagement ermöglicht und Identifikationshilfen angeboten.

Auf diese Weise können die Haltungen, Einstellungen und Gefühle der Schüler im Unterricht berücksichtigt werden. Dazu bieten sich besonders musisch-kreative Unterrichtselemente (Bilder, Collagen, Musik, Rhythmen) an. Es muß in jedem Fall sprachliche Überforderung vermieden werden.

Bei der Unterrichtsgestaltung ist auf die Konzentrationsfähigkeit der Schüler Rücksicht zu nehmen. Es empfiehlt sich daher ein nicht zu langes Verweilen bei einer Fragestellung. Statt dessen ist ein häufiges Wiederaufnehmen der Problemkreise in unterschiedlichen Zusammenhängen anzuraten, unterstützt durch Medien- und Methodenwechsel.

Zu den Aufgaben des Religionsunterrichtes gehört es auch, zentrale Texte des christlichen Glaubens dem Gedächtnis einzuprägen (z. B. Dekalog, Glaubensbekenntnis usw.).



Anhang

1 Verbindliche Themenfelder für einen an der Hauptschule eingerichteten freiwilligen 10. Schuljahrgang

1.1 Themenfeld: Tod – und was dann?

Didaktische Aspekte

Die Frage nach dem Sinn stellt sich den Schülern besonders angesichts des Todes. Sie sind in vielfältiger Weise mit Tod und Sterben konfrontiert. Oft wird allerdings die konkrete Auseinandersetzung verdrängt.

Die Sprachlosigkeit angesichts des Todes und der Todessphäre fördern beängstigende Vorstellungen, die durch die gesellschaftlich bedingte, allgemeine Verdrängung von Tod und Sterben verstärkt werden. Tod und Sterben werden durch eigens eingerichtete Institutionen weitgehend anonym.

Das NT und der Glaube der Kirche verheißen die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode und verstehen den Tod nicht als endgültige Vernichtung menschlicher Existenz. Dabei entzieht sich das Individuelle und allgemeine Leben nach dem Tode einer definierenden Beschreibung.

Angesichts des Sterbens und des Todes ist jedes Sprechen über die Offenbarung hinaus von Sprachlosigkeit gekennzeichnet.

Intention

Die Schüler sollen von der Frage nach dem Sinn des Todes betroffen sein und die christliche Antwort kennen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– erkennen, daß das menschliche Leben ständig vom Tod bedroht ist	Jeder Mensch muß sterben
– verschiedene Todesursachen kennen und ihre Bedeutung für das persönliche Leben und für die Gesellschaft beurteilen können	Verkehrstod, Selbstmord, Hungertod, Euthanasie Wann ist der Mensch tot?
– Beispiele religiöser und weltanschaulicher Einstellungen zum Tod kennen und beurteilen können	Deutungen des Todes
– Formen der Auflehnung gegen den Tod kennen, Bräuche der	Formen der Bewältigung des Todes in unserer Gesellschaft

Lernziele**Inhalte**

– Totenbestattung aus der christlichen Tradition heraus sehen und ihre Auswirkungen auf Fragen nach dem Sinn des Lebens deuten können	Das christliche Begräbnis
– die Bedeutung des Sakramentes der Krankensalbung verstehen	Die Kirche steht den Kranken bei
– Schmerz und Trauer im Leben verarbeiten können	Der Christ findet Trost im Glauben Mitmenschen geben Trost und Zuspruch
– den christlichen Glauben an die Auferstehung als Hilfe zur Überwindung der existentiellen Angst vor dem Tode verstehen	Der Tod und die Auferstehung Jesus als Urgrund unserer Hoffnung „Sehet, ich mache alles neu.“

1.2 Themenfeld: Propheten als Mahner und Rufer Gottes

Didaktische Aspekte

Je mehr sich das Blickfeld des Jugendlichen weitet, desto deutlicher muß er in der gegenwärtigen Gesellschaft die Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit erfahren.

Die Kritik der Schüler richtet sich gegen Unzulänglichkeiten und Mißstände in Kirche und Gesellschaft. Ihre Einstellung findet Entsprechung in der Sozial- und Kulturkritik der Propheten.

An den entscheidenden Wendepunkten der Geschichte traten in Israel Propheten auf, um Volk und Königtum in ihrer Botschaft an die Forderungen des Bundes zu erinnern. In Drohsprüchen sagen sie Gottes Strafgericht an. Doch haben die Propheten auch in Zeiten der Bedrängnis Worte des Trostes und der Hoffnung für ihr Volk.

Sie verlangen die Anerkennung der Forderungen Jahwes im alltäglichen Leben, wecken und stärken den Glauben an eine künftige Aufhebung der Widersprüche durch die vollendende Tat Jahwes.

Intention

Die Schüler sollen auf die zeitkritische Funktion des prophetischen Engagements aufmerksam gemacht werden. Sie sollen die gesellschaftliche und eschatologische Dimension in der Verkündigung der Propheten erkennen und auf die Gegenwart anwenden können.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– erkennen, daß Menschen trotz persönlicher Schwächen und Schwierigkeiten zu Propheten berufen wurden	Gott beruft Propheten Der verwandelnde Anruf
– wissen, daß die Propheten den Alltag Israels (Kult, Politik, Öffentlichkeit) miterlebten, ihn am Willen Jahwes maßen und warnen, drohten, ermutigten oder verurteilten	Propheten als Gesellschaftskritiker
– die Prophetenrede als Anruf zur Einsicht und zur Umkehr verstehen	Die Botschaft von Gericht und künftigen Heil
– erkennen, daß zur Jahweergreifenheit der Propheten unabdingbar die mitmenschliche Dimension gehört	Im Auftrag Gottes für die Menschen
– Rufer und Mahner unserer Zeit (heutige „Propheten“) erkennen und ihre Aufgaben und Ziele beschreiben können	Gegen den Strom – „Propheten“ unserer Zeit
– ihre Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft aufzeigen können	Die prophetische Rede als Mahnung und Ermutigung
– wahre und falsche Propheten unterscheiden können	Gesandte Gottes oder Scharlatane?

1.3 Themenfeld: Sekten

Didaktische Aspekte

Der Jugendliche sieht sich in zunehmender Weise mit der Existenz von Sekten konfrontiert, was zur Frage nach dem Wesen dieser religiösen Gruppen und der Motivation ihrer Mitglieder führt. Das Verhalten in der Begegnung mit Gläubigen dieser Gemeinschaften ist von Unsicherheit geprägt. Das totale Engagement und die offensichtliche Gläubigkeit der Sektenmitglieder, aber auch das Geheimnisvolle üben Faszination auf Jugendliche aus. Diese Gemeinschaften kommen dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Geborgenheit, Hingabe und Lebenserfüllung entgegen. Die Mitgliedschaft in einer Sekte führt in der Regel zur Isolation und somit zu Spannungen mit der Familie und dem Freundeskreis.

Die Existenz der Sekten ist eine Herausforderung für die Kirche, gerade im Hinblick auf die zunehmenden Mitgliederzahlen. Im Sinne des Ökumenismusdekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils ist es nicht angebracht, die Sekten zu verteufeln. Bei den Sektenmitgliedern handelt es sich auch um unsere Brüder. Dennoch ist eine deutliche Abgrenzung von ihnen erforderlich.

Die Auseinandersetzung mit den Sekten sollte auch das rechte Schriftverständnis zur Sprache bringen. So werden die Gefahren einer einseitigen Sicht der biblischen Botschaft aufgezeigt, da es einer der auffallendsten Züge der Sekten ist, die Bibel buchstabengetreu auszulegen. Ebenso ist die Auseinandersetzung mit den Heilsangeboten und Erlösungslehren der Sekten ein wichtiges Anliegen des Religionsunterrichts.

Intention

Die Schüler sollen das Wesen von Sekten, deren Grundhaltungen und Elemente, die sie von der Kirche unterscheiden, kennen und sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen können.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– den Begriff „Sekte“ erklären können	Ein Sektenmitglied in unserer Bekanntschaft
– Ursachen und Gründe kennen, die die starke Anziehungskraft religiöser Randgruppen erklären können	Viele Menschen fühlen sich von den Sekten angesprochen
– die Entstehung von Sekten im kirchengeschichtlichen Rahmen und im aktuellen Leben der Kirche beschreiben können	Sektenbildung als Reaktion auf Mangelerscheinungen in Kirche und Gesellschaft Menschen folgen neuen „Prophe- ten“
– das Gottesbild und die Endzeit- erwartung, das Bibelverständnis und das Glaubensleben einer Sekte kennen	Glaube und Glaubenspraxis einer Sekte z. B.: Die Zeugen Jehovas
– Glaubenslehre und Glaubensle- ben einer Sekte und der katholi- schen Kirche vergleichen kön- nen	Das Verhältnis der Kirche zu den Sekten

Lernziele	Inhalte
<ul style="list-style-type: none"> – die Haltung der katholischen Kirche zu den Sekten kennen und erklären können – ihre Einstellung zu Sekten und den möglichen Umgang mit den Mitgliedern darstellen und begründen können 	Der Umgang mit Sektenmitgliedern

1.4 Themenfeld: Erziehen und Erzogenwerden

Didaktische Aspekte

In der Phase des Umbruchs zwischen Anpassung und Selbstbestimmung wird Erziehung von den Jugendlichen sehr leicht als ungerechtfertigte Einengung und als unnötiger Zwang angesehen. Sie wissen sich abhängig und sehen sich in ihrer Freiheit beschnitten. In rigoroser Überspitzung kann es zur Ablehnung jeglicher Autorität kommen.

Die Einwirkungen der heimlichen Miterzieher schaffen eine Erziehungswirklichkeit, die durch konträre Auffassungen und Zielrichtungen gekennzeichnet ist und zur Verwirrung der Jugendlichen und Erwachsenen beiträgt. Diese Erziehungswirklichkeit muß kritisch aufgearbeitet werden, damit eigenes und fremdes Verhalten richtig eingeschätzt und eine verantwortbare Haltung ermöglicht wird.

Religion und Glaube treffen den ganzen Menschen in all seinen Bezügen zu sich selbst und zur Umwelt. Die Auffassung vom Mitmenschen, von der Kirche und das Gottes- und Christusbild werden durch die Umwelterfahrung und deren Einwirken wesentlich mitbestimmt. Darum ist eben diese Erziehungswirklichkeit von erheblicher Bedeutung für die Grundlegung und Fortentwicklung der Lebens- und Glaubenshaltung.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß Erziehung zur Personwerdung notwendig ist.

Sie sollen ihre Erziehungssituation verstehen und mit Methoden und Motivation wirksamer Selbsterziehung vertraut werden.

Sie sollen die Bedeutung von christlicher Erziehung für eine humane Gesellschaft erkennen.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
<ul style="list-style-type: none"> – die anthropologischen Gegebenheiten kennen, die Erziehung nötig machen 	Der Mensch – ein unfertiges Wesen

Lernziele	Inhalte
– erkennen, daß Erziehung die Entwicklung des Kindes bzw. Jugendlichen fördern muß	Der Mensch als soziales Wesen Die Bedeutung der Familie Zurücktreten der Einflußnahme der Erzieher in den verschiedenen Altersstufen
– erkennen, daß Erziehung über das Kindes- und Jugendalter hinausreicht	Erziehung – ein lebenslanger Prozeß
– wissen, daß die Erziehung durch Elternhaus, Kirche und Schule nur einen Teil der gesamten Erziehungswirklichkeit ausmacht	Eltern – Pfarrer – Lehrer im Wettstreit mit heimlichen Erziehern
– erkennen, daß Mündigkeit eingeübt werden muß	Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdbestimmung
– die religiösen und weltanschaulichen Grundlagen der Erziehung durchschauen und in ihrer Bedeutung aufzeigen können	Chancen und Gefahren religiöser und weltanschaulicher Erziehung
– erkennen, daß die Erziehung die Weichen für ihr zukünftiges Leben stellt	Die Bedeutung der Erziehung für das Leben
– ihr eigenes und fremdes Verhalten am christlichen Menschenbild messen können	Das Hauptgebot der Liebe als Richtschnur im Erziehungsprozeß
– die Forderung des Vierten Gebotes in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit erkennen	Du sollst Vater und Mutter ehren!

1.5 Themenfeld: Verantwortung für den Frieden

Didaktische Aspekte

Täglich erreichen uns Nachrichten von Unruhen, Aufständen, Kämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Gefühle der Feindschaft, der Verachtung, des Mißtrauens, des Rassenhasses und ideologische Verhärtung trennen die Menschen und machen sie zu Gegnern. Zudem erleben die jungen Menschen auch in ihren persönlichen Lebensbereichen aggressives Verhalten, das zu Konflikten führen kann. Die Frage nach den Ursachen fordert die Suche nach Lösungsmöglichkeiten heraus.

Sicherheit, soziale Gerechtigkeit und der Wille zur Verständigung sind wesentliche Voraussetzungen für den Frieden. Friede ist mehr als Abwesenheit von Krieg. Aufgabe der Erziehung und der öffentlichen Meinungsbildung ist es, eine neue Friedensgesinnung zu wecken. Den christlichen Ansatz für diese Aufgabe finden wir in der Bergpredigt.

Das Einlassen auf die Botschaft Jesu kann auch bedeuten, sich außerhalb der gängigen Meinungen stellen zu müssen und sich der Außenseiter, der Unterdrückten und Entrechteten in unserer Gesellschaft anzunehmen.

Die Voraussetzungen zu solchen Haltungen werden im zwischenmenschlichen Bereich grundgelegt und bedürfen der besonderen Beachtung im Erziehungsprozeß.

Intention

Die Schüler sollen erkennen, daß menschliches Zusammenleben nicht ohne Konflikte möglich ist und daß es großer Anstrengungen bedarf, sie friedlich zu meistern.

Sie sollen den Frieden als eine stets neu zu erfüllende Aufgabe verstehen und den Frieden mit Gott als Basis begreifen, die zu immer neuen Bemühungen für den Frieden untereinander befähigt.

Lernziele	Inhalte
Die Schüler sollen	
– Gründe und Ursachen von Kriegen nennen können	Friede ist ständig bedroht
– den Krieg als untaugliches Mittel zur Konfliktlösung erkennen	Die Folgen eines Krieges
– erkennen, daß Abbau und Verhinderung von Spannungen und Konflikten den Frieden sichern	Voraussetzungen für den Frieden: Streben nach Gerechtigkeit und Verständigung
– erkennen, daß der innere Friede die erste Voraussetzung für den äußeren Frieden ist	Die Bedeutung der sozialen und politischen Situation in einzelnen Ländern für den Frieden
– erkennen, daß die Bemühungen um den Frieden bei uns selbst und im Familien- und Freundeskreis beginnen müssen	Friede muß sich zuerst bei uns selbst verwirklichen
– verstehen, daß der innere Friede nach christlicher Auffassung abhängt vom Frieden, von der Freundschaft mit Gott	Gott als Urgrund der Liebe stiftet Frieden

Lernziele	Inhalte
– die Aussagen der Bibel zum Thema Frieden und die Friedensbotschaften der Päpste kennen	„Selig die Friedensstifter“ (Mk 5,6)
– Wege der humanen und christlichen Bewältigung der Aggressivität kennenlernen	Konflikte friedlich lösen oder sie ertragen

2 Zur Situation des Schülers im Sekundarbereich I

Die jugendliche Zwischenposition – das Moment der Krise

Obwohl eine geschlossene und erfahrungswissenschaftlich abgesicherte Theorie des Jugendalters nicht vorliegt und eine erhebliche Streubreite verschiedener jugendlicher Verhaltensweisen zu beobachten ist, kann dennoch in unserer Gesellschaft das Moment der Krise als das hauptsächlich kennzeichnende Element des Jugendalters angesehen werden. Diese Erkenntnis der Psychologie gilt somit auch für die Schüler der Hauptschule.

Der Jugendliche befindet sich mit seiner gesamten Entwicklung im Übergang von der Kindheit zur Welt der Erwachsenen. Diese Zwischenphase bringt vielfältige Verunsicherungen und Konflikte mit sich. Innere und äußere Beunruhigung, Labilität, Zerrissenheit, Aggressivität, Scheu, Verwundbarkeit, Ablehnung von Autoritäten, Suche nach neuen Bezugspersonen, Anlehnungsbedürfnis, Andersmachenwollen, Kritiksucht, Normenunsicherheit, Rationalismus, Gefühlsseligkeit, Kraftmeierei, Selbstüberschätzung, Resignation, Extremismus, radikale Positionswechsel usw. sind Ausdruck der Problematik der jugendlichen Zwischenposition.

Von der Bewältigung dieser Umbruchsituation hängt nun die Gestalt der erwachsenen Persönlichkeit in entscheidender Weise ab. Die – für den Jugendlichen und seine Mitmenschen manchmal schmerzhaften – Versuche, sich innerhalb der neu eröffneten Erfahrungsfelder und der veränderten Personenkonstellationen zu orientieren, beinhalten die Chance, aus kindlicher Abhängigkeit und Unmündigkeit zur Persönlichkeit zu reifen, die ihre Verantwortung sich selbst und den Mitmenschen gegenüber und vor Gott wahrnimmt.

Identitätsgewinnung als Problem und Aufgabe

Der Jugendliche beginnt in der Pubertät mehr und mehr seine Gedanken auf sein **I c h** zu richten und erfährt dabei in neuer Weise seine Individualität, zugleich aber auch deren Widersprüche und die ihr von außen gesetzten Grenzen. Die kindlichen Identifikationen werden als unzulänglich erfahren; aus den vorgegebenen Abhängigkeiten will der Jugendliche sich lösen und zur Selbständigkeit gelangen, d. h. seine eigene Identität gewinnen. Identität meint dabei jene Erfahrung, die einem Menschen gestattet, mit vollem Recht „Ich“ in all seinen Tätigkeiten und Verhaltensweisen in Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen zu sagen.

Personen, Institutionen und Kulturinhalte werden daran gemessen, ob sie geeignet erscheinen, dem Jugendlichen den Erwerb dieser neuen Identität zu ermöglichen. Das bedeutet für den Religionsunterricht, daß die Unterrichtsinhalte und die Person des Religionslehrers sich den Schülern in einer Weise präsentieren müssen, daß an ihnen die identitätsstiftende Kraft des christlichen Glaubens erkennbar werden kann.

Bei der Identitätsgewinnung des Jugendlichen sollte der Religionslehrer den Blick des Schülers besonders auf Jesus Christus selbst lenken. Durch die Begegnung mit ihm kann der Jugendliche zu sich selbst finden.

Autoritätskrise

Als Zwischenstadium zwischen Kind- und Erwachsensein ist die Rolle des Jugendlichen nicht fest umrissen. Durch diese Rollen- und Statusunklarheit sind oft verschärft auftretende Konflikte und Krisen in Elternhaus und Schule bedingt. Einerseits sehen die Erwachsenen den Jugendlichen vielfach noch in der Rolle des unmündigen Kindes ohne Entscheidungsbefugnis, andererseits überfordern sie ihn in vielen Situationen mit der Erwartung „vernünftigen“ Handelns. Konfliktstoff liegt vor allem in der Tatsache, daß der Jugendliche sich die Rolle des selbstverantwortlich Handelnden in der Regel früher zuweist, als der Erwachsene sie ihm zugesteht. Hinzu kommt die Erkenntnis, daß auch Erwachsene nicht ohne Fehler sind und oft fragwürdigen Normen und Motivationen folgen und damit ihre Autorität selbst in Frage stellen.

Es gilt, dem Jugendlichen seine Zwischenposition einsichtig zu machen, ihn zum Durchdenken von Konfliktsituationen anzuregen und ihn zum Verständnis der Rollen und Argumente der Erwachsenen anzuhalten, ohne sein Selbstwertgefühl zu verletzen. Zwischen berechtigtem Durchsetzungswillen und notwendiger Einordnung gilt es das rechte Verhältnis zu finden.

Orientierung an Leitbildern

Die Suche nach der neuen Identität läßt den Jugendlichen oft nach Leitbildern greifen, die eine Alternative zu der Zwitterhaftigkeit seiner Zwischenposition zu sein scheinen. In vielen Fällen stellen die vermeintliche Autonomie, die Macht und das soziale Ansehen die entscheidenden Faktoren in solchen Leitbildern dar. Andererseits läßt sich bei vielen jungen Menschen aber auch die Faszination durch Gestalten beobachten, die sich unter Verzicht auf die Annehmlichkeiten einer durchschnittlichen Existenz radikal in den Dienst einer Idee oder in den Dienst für den Mitmenschen gestellt haben.

Identifikationsmuster der ersten Art werden vornehmlich von den Massenkommunikationsmitteln bereitgestellt, wobei jedoch oft massive andere Interessen mit dem Angebot verfolgt werden (ideologische Manipulation, Konsumanreiz usw.). Statt zur erhofften Identitätsgewinnung führt die Übernahme derartiger Angebote eher zur bloßen Scheinlösung der jugendlichen Rollenproblematik und zur Abhängigkeit von Fremdsteuerung. Derartigen Leitbildern gegenüber muß der Jugendliche dazu befähigt werden, den Pro-

zeß der Identifikation und die „Techniken“ derjenigen, die Identifikationsangebote machen, zu durchschauen, damit er die Konsequenzen derartiger Orientierungen kritisch abschätzen kann.

Im anderen Fall werden die Leitbilder daraufhin zu prüfen sein, inwieweit sie eventuell der Gefahr des Fanatismus Vorschub leisten oder die eigenen konkreten Möglichkeiten des Jugendlichen überspringen und damit zum Wirklichkeitsverlust führen.

Insgesamt müssen ihm immer wieder Leitbilder vor Augen geführt werden, die von gelungener Identität einer Person in ihrer Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen zeugen und die ein übertragbares „Modell“ für seine eigene künftige Existenz abzugeben vermögen.

Jugendliche Gruppenbildung

Im Bemühen um die eigene Identität in Abhebung vom Kindsein und von den Erwachsenen, insbesondere von der Familie, schließt sich der Jugendliche oft mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten zu Gruppen zusammen (Clique, Jugendgruppe, o. ä. – Peer groups). Diese Gruppen versuchen vielfach, für sich eigene Normen zu finden (in Kleidung, Musik, Sprache usw.). In der Gruppe findet der Jugendliche tatsächlich oder vermeintlich Geborgenheit, soziale Sicherheit und Resonanz für seine Probleme. Die Gruppe eröffnet ihm vielfach ein Experimentierfeld für neue Verhaltensweisen und bietet ihm die Chance, Kommunikation und gemeinsames Handeln einzuüben. Damit kann sie eine günstige Rahmenbedingung für die Identitätsgewinnung darstellen. Andererseits kommt es vor, daß bei der Suche nach gesteigerten Wahrnehmungs- und Erlebnismöglichkeiten in der Exklusivität der Gruppe zu unverantwortlichen Mitteln gegriffen wird (Alkohol, Drogen usw.) und daß die Einhaltung auch fragwürdiger gruppeneigener Normen mit äußerster Strenge kontrolliert wird. Dadurch wird der Aufbau einer verantwortbaren eigenen Identität verhindert.

Es kommt darauf an, den Jugendlichen auf die positive Bedeutung von Erlebnis- und Handlungsformen in einer Gemeinschaft hinzuweisen, die gleichzeitig sein Streben nach Eigenständigkeit unterstützen und für die Einfügung in eine verantwortlich gestaltete Erwachsenenwelt offen sein müssen.

Jugendliche Sexualität

In der Zeit der körperlichen Reifung nimmt der Jugendliche tiefgehende physische und psychische Veränderungen an sich wahr. Die spezifische geschlechtliche Ausprägung und das Aufeinanderbezogensein der Geschlechter drängen sich seiner Erfahrung mit Nachdruck auf. Einerseits ist die Naivität des kindlichen Zusammenlebens von Junge und Mädchen verlorengegangen, andererseits lassen sich die Beziehungen zum anderen Geschlecht – trotz aller Imitationsversuche – noch nicht wie bei Erwachsenen gestalten. Anziehung und Scheu, Burschikosität und Angst, Wünsche nach sexueller Triebbefriedigung und häufige Tabuisierung und Verdrängung dieser Wünsche, Verliebtheit und Liebeskummer, selbstvergessene

Freundschaft und egoistische Ausnutzung des Partners, bei vielen auch bereits mehr oder weniger weitreichende sexuelle Erfahrungen und Praktiken und schwerwiegende Enttäuschungen bilden ein kompliziertes Spannungsfeld, in dem der Jugendliche sich verunsichert und oft alleingelassen fühlt. In der Ablehnung elterlicher, gesellschaftlicher und kirchlicher Normierungen, die oft nicht zureichend mit seiner veränderten physischen und psychischen Situation vermittelt werden und nur einseitig vor Gefahren zu warnen scheinen, unterwerfen sich viele Jugendliche – oft unbewußt – dem „man“ ihrer Altersgruppe und den Bewertungs- und Verhaltensangeboten verschiedenartiger Medien, die ihnen z. T. einen Markt scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten eröffnen. So werden sie noch stärker in die Problemsituation zurückgeworfen, suchen Halt beim Partner, der ihn, da er sich in der gleichen Lage befindet, nur schwerlich zu geben vermag, und bleiben so im Pluralismus der Verhaltensregeln und Normen letztlich orientierungslos.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Sexualität notwendigerweise zum Menschsein gehört und daß damit die Wahrnehmung des eigenen und des anderen Geschlechts und die Entwicklung und Einübung von „Beziehungen“ entsprechend dem jeweiligen Reifegrad eine Bedingung für die Identitätsgewinnung ist. So liegt in den jugendlichen Zweierbeziehungen neben allen Gefahren auch die Chance, in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht die Ichbezogenheit aufzubrechen und allmählich zu echter Liebesfähigkeit zu reifen.

Es kommt nun darauf an, dem Jugendlichen die positive Bedeutung seiner Geschlechtlichkeit nahezubringen und ihm Normen und Verhaltensregeln zu vermitteln, die von einer in die Person integrierten Sexualität ausgehen, die in Verantwortung vor sich selbst und den Mitmenschen und getragen von Rücksicht und Liebe gegenüber dem Partner gestaltet wird. So kann ein angstfreies und beglückendes Erleben der Sexualität altersspezifisch ermöglicht und ihre volle Aktualisierung als Erwachsener vorbereitet werden.

Veränderung des Wert- und Normengefüges

In seinem Bedürfnis nach Identitätsgewinnung und aus der Erfahrung heraus, daß sich sein soziales Umfeld als zunehmend komplizierter erweist, muß sich der Jugendliche um die eigenständige Verarbeitung der in der Kindheit unreflektiert übernommenen Normen und um den Aufbau eigener Wertvorstellungen bemühen. Dies geschieht oft in Abhebung und im Widerspruch zur Normenwelt seiner Erzieher. Diese Neuorientierung muß grundsätzlich als Voraussetzung für die Eroberung des eigenen Lebensraumes gesehen werden. Hier können Maßstäbe gewonnen werden, die Verantwortungsbereitschaft und soziales Handeln freisetzen. Andererseits aber bewirkt das weitgehende Fehlen eindeutiger Verhaltensnormen und überzeugender Leitbilder in unserer Gesellschaft auch häufig Verhaltensunsicherheit. Aus der Beobachtung des Wertpluralismus in der Gesellschaft und aus der Erfahrung, daß sich viele Sollensforderungen nicht angemessen in der Realität durchsetzen lassen, wird vielfach gefolgert, daß Werte

und Normen etwas Willkürliches oder nur Relatives sind. Damit besteht zugleich wiederum die Gefahr einer unkritischen Anpassung an die herrschenden Normen des „man“.

In dieser Situation der Wert- und Normunsicherheit darf dem Jugendlichen nicht mit autoritären Sollensforderungen entgegengetreten werden, sondern es ist mehr und mehr an seine personale Verantwortung zu appellieren. Der Jugendliche muß lernen, daß Verantwortung nicht nur gefühlsmäßiges Werten und Handeln, sondern auch die verstandesmäßige Durchdringung der Situation verlangt und mit den eigenen und fremden Schwächen rechnet.

Der Gewissensbildung kommt dabei entscheidende Bedeutung im Zuge der Identitätsgewinnung zu.

Wandel der religiösen Haltung

Während beim Kind die schlichte Übernahme der religiösen Überzeugungen und Gewohnheiten seiner Umgebung im Vordergrund steht, erfährt der Jugendliche immer stärker die Widersprüche zwischen religiösen Ansprüchen und ihrer Verwirklichung im individuellen und gesellschaftlichen Bereich. In seinem Selbständigkeitsstreben gegenüber den Autoritäten seiner Kindheit gerät er oft in Gegensatz zu der mit diesen Erziehungsinstanzen gekoppelten religiösen Praxis.

Einerseits läßt sich für den religiösen Bereich – wie für den Wert- und Normbereich allgemein – eine Tendenz zu einer stärkeren Ablehnung von normativen Setzungen und eine größere Fixierung auf die empirische Wirklichkeit feststellen; andererseits wird für viele Jugendliche diese Art zu denken fragwürdig. Es erwacht oft eine religiöse Aktivität der Art, daß er nach dem Sinn, dem Woher und Wohin der Welt und der menschlichen Existenz zu fragen beginnt. Die früher dem Kind vermittelten religiösen Antworten werden in der Regel als nicht mehr zureichend empfunden. Diese Krise kann zum Aufbau einer persönlichen, eigenständigen Religiosität führen, kann aber auch in eine mehr oder weniger reflektierte atheistische Entscheidung oder auch in religiöse Gleichgültigkeit münden, indem der im gesellschaftlichen Alltag vorherrschende Pragmatismus und praktische Materialismus übernommen wird.

Daraus ergibt sich für die religiöse Erziehung, daß Religion und religiöse Praxis und Sozialisation der kritischen Klärung hinsichtlich ihres möglichen und tatsächlichen Beitrags zur Identitätsgewinnung bedürfen. Auch unkonventionellen Formen des Religiösen ist dabei ihr Recht zuzugestehen. Die existentiellen Fragen des Jugendlichen müssen sehr ernst genommen werden und dürfen nicht mit vorschnellen Antworten dogmatischer Art abgespeist werden. Die vorherrschenden gesellschaftlichen „Sinn“-setzungen pragmatischer Art sind auf ihren vorläufigen bzw. unvollständigen Charakter hin zu untersuchen, damit die Sinnfrage für den jungen Menschen offengehalten und mit der christlichen Botschaft konfrontiert werden kann.

Veränderung der Denk- und Wahrnehmungsstile

Mit dem Ende der Kindheit beginnt sich allmählich die Fähigkeit zum formal-abstrakten Denken herauszubilden. Die Denkvollzüge werden fort-schreitend mit Abstraktionen, mit größerer Begriffsschärfe und mit stärkerer logischer Präzision möglich. Auf der anderen Seite wächst die Fähigkeit, Äußerungen der eigenen und der fremden Psyche wahrzunehmen und zu verarbeiten. Während im Erleben des Kindes das Gegenständliche und der äußere Verlauf eines Geschehens für sein Erleben bestimmend sind, eröffnet sich dem Jugendlichen durch den „Blick nach innen“ ein Bereich neuer, oft nur schwer zu bewältigender Probleme. Zugleich kann aber die Anteilnahme an fremden Schicksalen den Anstoß zum Engagement im mit-menschlichen Bereich bieten.

Für den Unterricht bedeutet das, daß der Schüler in der Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen entsprechend seinen Fähigkeiten intellektuell gefordert werden muß, daß aber zugleich das affektive Element der Religion zum Tragen kommen muß, indem er erfährt, daß ihn die Fragen und Antworten „innerlich“ angehen.

Anmerkungen

- 1) Die folgenden Ausführungen zur Situation, zu Aufgaben und Zielen des katholischen Religionsunterrichts in der Schule gehen aus von dem Beschlußtext der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“. (in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe. Freiburg 1976, S. 123 ff).
- 2) ebda. Ziffer 2.1
- 3) ebda. Ziffer 2.3
- 4) ebda. Ziffer 2.3.4
- 5) ebda. Ziffer 2.5.1
- 6) ebda. Ziffer 1.2.3
- 7) ebda. Ziffer 2.5.1
- 8) ebda. Ziffer 2.5.1
- 9) ebda. Ziffer 2.5.1 (Der Abschnitt enthält die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Zielsetzung des Religionsunterrichts vom 22./23. 11. 1972)
- 10) ebda. Ziffer 2.7.4
- 11) ebda. Ziffern 2.1